

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. Febr. Vier Brände, darunter ein Großfeuer, hatte die Feuerwehr gestern und heute zu löschen. Großfeuer war ausgebrochen gestern früh 8 Uhr 10 Minuten im Hause Altstädterischen Graben 4 und 5 beim Kaufmann Gasse. Es brannten der Waarenraum, die Waarenstube, der Waarenboden. Der Verlust an Waaren ist ein bedeutender. Um 11 Uhr 34 Minuten kehrte die Feuerwehr von der Brandstätte zurück. — Abends 7 Uhr 34 Minuten brannte es in Folge einer Petroleumexplosion im Hause Gr. Gerbergasse 1; das Feuer war gleich gelöscht. — Um 10 Uhr 15 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Hause Gr. Wädergasse 28 gerufen, wo Wäschgegenstände über einem eisernen Ofen in Brand gerathen waren. — Heute Morgen 10 Uhr 30 Minuten hatte die Feuerwehr Altstädterischen Graben 65 einen Gardinenbrand zu löschen. In beiden Fällen war das geringe Feuer sofort erlosch. — Uebermorgen tritt bekanntlich der westpreussische Provinzial-Landtag zu seiner 14. Session hier zusammen. Zu den wichtigsten Vorlagen, welche demselben beschäftigen werden, gehört der schon kurz gemeldete Ankauf des in unmittelbarer Nachbarschaft der Provinzial-Verwaltungs-Anstalt zu Königs belegen, ca. 297 Hektar Land und eine Ziegelei mit lebhaftem Betriebe enthaltenden Gutes Siegel, um dasselbe dem neuen Provinzial-Verein zur Bekämpfung der Wanderpest für Errichtung einer Arbeiterkolonie zur Verfügung zu stellen. Der Kaufpreis ist auf 270,000 Mk. vereinbart, wovon 125,000 Mk. ausbezahlt werden sollen. Ferner sollen zur Einrichtung der Kolonie 40,000 Mk. in den Provinzial-Hauptetat eingestellt werden. Sodann wird beim Provinzial-Landtage die Anstellung eines zweiten Landesraths, die Festsetzung der Besoldungs-Verhältnisse der Vorstands- und Kassenbeamten für die der Leitung des Landesdirektors unterstellte westpreussische Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt, sowie deren Zulassung zur Wittwen- und Waisenkasse der Provinz beantragt. — Der Haupt-Etat der Provinz pro 1891-92 schließt nach der Vorlage in Einnahme und Ausgabe auf 4,789,600 Mk. (ca. 200,000 Mk. weniger als pro 1890-91) ab. Neu eingestellt sind u. a.: 1500 Mk. zur Subventionierung der Landwirtschaftsschule zu Marienburg, 20,000 Mk. (statt 2000 Mk. im Vorjahre) zu Beihilfen für Landesmelioration, 400,000 Mk. (statt im Vorjahre 500,000 Mk.) zur Prämierung von Chauffebauten, 162,000 Mk. (150,000 Mk. im Vorjahre) zur Unterstützung des Gemeindevorstandes. Das Landarmenwesen erfordert einen Mehraufwand von 94,474 Mk. (Gesamtausgabe 946,414 Mk.), für Kunst und Wissenschaft sind wie bisher 86,000 Mk. eingestellt (davon 7600 Mk. zu Subventionen, 22,630 Mk. für das Provinzialmuseum, 6270 Mk. zur Disposition der Provinzial-Kommission. An Provinzialsteuern sind 648,011 Mk. gegen 534,153 Mk. im Vorjahre) eingestellt. — Die Hundsteuer soll noch in diesem Jahre von 9 Mk. auf 20 Mk. erhöht werden. — Bei einem Inspektionsgange entdeckte neulich gegen Abend ein Offizier der Fortifikation im Glacis der Position Hübnereben einen Mann, welcher sich erhängt hatte. Der Offizier schnitt denselben sofort ab, doch war der Tod schon seit geraumer Zeit eingetreten. In einer Tasche des Toten wurde ein Notizbuch vorgefunden, aus dem hervorging, daß der Unglückliche der Werftarbeiter Gottfried Maruhn war.

Neustadt, 7. Febr. Bei der heute im hiesigen Gymnasium unter Vorsitz des Geh. Regierungsrath Dr. Kruse abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife die Oberprimaner Otto Bronau, Aloisius Kling, Georg Babusch und der Externus Willy Allan.

Marienburg, 8. Febr. Unter sehr zahlreicher Theilnahme fand Sonnabend das Sittingfest des Lehrervereins statt. — Gestern Abend 10½ Uhr entstand ein Brand in dem Hause der Wittwe Grapp in der Schulgasse. Die sehr enge Straße, auf deren Planum mehr als meterhohe Eis- und Schneemassen gleitend lagen, behinderten durch ihre Unpassirbarkeit das Heranziehen der Löschgeräte, so daß diese in großer Entfernung aufgestellt nehmen resp. mit vielen Schwierigkeiten auf der Eisdecke der Rogat transportiert werden mußten. In dem Gebäude wurde eine Holzdrecherei betrieben und es war der Brand bereits zur vollen Macht entfaltet, als es der freiwilligen Feuerwehr nach Ueberwindung vieler

Schwierigkeiten mit einer 90 Meter langen, die stielte Rogatbohrung hinaufgelegten Schlauchleitung gelang, den Brand anzugreifen und in 5 Minuten sehr anstrengender und durch die Kälte vielfach erschwerter Arbeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Nebengebäude zu erhalten. In Folge des sehr ungünstigen Terrains und der Eismassen haben einige Feuerwehrleute Verletzungen erlitten.

Dirschau, 9. Febr. Am nächsten Mittwoch feiert das Zimmermanns-Gesangs-Ehepaar in Marienau das Fest der goldenen Hochzeit.

Frauenburg, 7. Febr. Der Kaplan Dr. Wittewski ist von Stuhm nach Christburg und der Kaplan Stanekwitz von Christburg nach Stuhm versetzt.

Ziegenhof, 8. Februar. Gestern feierte der hiesige Lehrerverein sein Stiftungsfest. Zahlreiche Gäste von fern und nah hatten sich zu demselben eingefunden. Das Programm, welches recht reichhaltig war, fand in allen seinen Theilen eine gute Erledigung.

Schulitz, 8. Febr. Von glaubwürdigen Personen wird berichtet, daß zwischen der Kirchgrunder und Schulliger Oberförsterei Wolfspuren im Schnee gesehen worden sind. Nach Angabe haben drei dieser Thiere dort den Wald durchstrichen.

Graudenz, 8. Febr. Der Gesamt-Vorstand der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung und der Magistrat haben in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, das 600jährige Bestehen unserer Stadt am 18. Juni d. J. durch eine kirchliche Feier, durch Schulkate und durch Herausgabe einer Denkschrift zu begehen.

Dr. Holland, 9. Febr. Eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des Antrages: „Dem Orden Jesu die Niederlassung im Deutschen Reiche zu gestatten“ zirkulirt auch in unserer Stadt und ist bereits mit mehreren Hundert Unterschriften bedeckt.

Mohrungen, 9. Febr. Die am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Landrath von Thadden hier stattgefundene Generalversammlung des Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger faßte den Beschluß, sich mit der hier bestehenden Sanitätskolonne zu vereinigen und im Falle eines Krieges ein Vereinslazareth mit 20 Betten im hiesigen Krankenhaus zu errichten. — Am Sonnabend hielt der Mohrunger Kreis-Lehrer-Verein im Victoria-Hotel sein diesjähriges Winter-Vergnügen ab, welches sehr gut besucht war. Die Bludau'sche Kapelle aus Wornitz lieferte die Tanzmusik. — In diesen Tagen ist man bei der Königl. Eisenbahnverwaltung wegen Einrichtung einer Eisenbahnhaltstelle bei Ziegenberg angekommen.

Mühlhausen, 8. Febr. Nur die Geistesgegenwart im Augenblicke der Gefahr hat den Arzt Dr. W. vor einem größeren Unglück bewahrt. Die jungen Pferde des nachfolgenden Fuhrwerks wurden plötzlich scheu und rasteten in wildem Galopp auf den Schritten des Arztes. Durch das laute Geschelle und Schnauben der Kasse erschreckt, drehte sich der Doktor um und hatte nur noch Zeit, auf die Seite hinabzu springen. In demselben Augenblicke hatte die Deichsel des zweiten Schlittens das Hinterrad des ersten vollständig zertrümmert und war bis in den vorderen hineingefahren. Auch der Kutscher wurde hinabgeschleudert, kam aber noch ziemlich mit dem Schrecken davon. (R. N. J.)

Bischofsberg, 7. Febr. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in der Nacht von gestern zu heute. Der im kräftigsten Mannesalter stehende Viehhändler Sotomski und sein Genosse L. von hier wurden infolge übermäßig schnellenfahrens aus dem Schlitten geschleudert; während letzterer einige Konfusionen im Gesicht davontrug, mußte S. seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen.

Königsberg, 9. Febr. In den Räumen der Börse fand gestern der hier vielbesprochene Maskenball des Kaufmännischen Vereins statt. Wie die „R. N. J.“ schreibt, war noch nie ein Maskenball Königsbergs außerlich so großartig ausgestattet, nie hat man eine so große Anzahl von Theilnehmern an einem Feste bestimmen gesehen, selten beherbergte erstbeste Karnevalsstimmung alle Gäste in so hohem Maße. Alle Arrangements waren durchweg geradezu vorzüglich getroffen. Für Denjenigen, der sich über die Größe des gestrigen Balles gern ein zahlenmäßiges Bild machen will, bemerkt, daß an dem Balle über 2000 Personen theilnahmen und (laut amtlichem Rapport) 455 Wagen am Portale vorfuhren, d. h. 127 Wagen oder über 4 mehr als im Jahre 1889. — Die Vor-

arbeiten zum Bau des Königsberger Seekanals sind nunmehr soweit vorgeschritten, daß im nächsten Frühjahr an der kamfistaller Spitze mit den Grundmauerungsarbeiten begonnen werden. — Die Schneefuhr in letzter Woche (1. bis 7. Februar) war wieder eine sehr bedeutende. Von den städtischen Gespannen (ca. 47) sind 3110 und von den fremden Gespannen (ca. 100) 6642 Fuhrer, zusammen 9752 Fuhrer Schnee und Eis aus den Straßen der Stadt auf die Abladeplätze vor den Thoren und auf den Fregel geschafft. Im Ganzen sind bis jetzt 52,895 Fuhrer Schnee aus den Straßen abgefahren. — Im Januar cr. sind hier insgesammt 120 Pferde geschlachtet worden, die ein Quantum von 240 Zentner Fleisch ergeben haben. Davon wurden 21 Zentner zur Hundesfütterung abgegeben, so daß 219 Zentner verblieben, die zum Genuß für Menschen verkauft worden sind.

Tilsit, 8. Febr. Das Komitee zur Wahrnehmung der Interessen des Arztes Dr. Probst, über den noch immer der Entmündigungsprozess schwebt, hat jetzt die beschlossene, mit circa 800 Namensunterschriften von Bürgern aus hiesiger Stadt und aus vielen ländlichen Ortschaften versehene Petition nebst einem Entwurf zu einer Entmündigungsordnung betreffend Personen mit abnormem Geisteszustand an den Reichstag abgeandt. — Es bestätigt sich, daß der Tod des Seminar-Lehrers Skoblerat auf einen Sturz aus dem Schlitten zurückzuführen ist.

Ammonien (Ntp.), 8. Febr. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver ist in der Familie des Besitzers D. in ein recht betrübender Unglücksfall herbeigeführt worden. Der ältere Sohn des Besitzers war nach der „R. N. J.“ besuchsweise nach Hause gekommen und hatte einen Revolver mitgebracht. Dieser Tage war er mit seinem 18 Jahre alten Bruder allein in der Stube und probirte die mit zwei Kugeln geladene Waffe. Nachdem ein Schuß abgefeuert war, wollte er den zweiten aus dem Laufe entfernen, wobei sich die Waffe unversehens entlud und die Kugel dem danebenstehenden Bruder dicht über dem Knie ins Bein drang. Der Verwundete wurde sofort zum Arzt gefahren, der die Kugel aber nicht entfernen konnte, und dann im Lazareth untergebracht. Den Eltern ist jetzt die Nachricht geworden, daß das Bein abgenommen werden muß.

Goldap, 8. Febr. Am vergangenen Freitage geriet ein beim Herrn Gutsherrn B. in Stöfchen beschäftigter Arbeitsmann in das Getriebe einer im Gange befindlichen Drechselmaschine, und es wurde ihm durch dieselbe der rechte Arm bis zum Ellenbogengelenk vollständig zermalmt, so daß die Amputation desselben erfolgen mußte.

Posen, 8. Febr. Zum diesjährigen Posener Saatkorn sind 45 Anmeldungen erfolgt und zwar aus den Provinzen Posen, Westpreußen, Schlesiens, Brandenburg und Pommern. Der Markt wird am 10. Februar im Lambert'schen Saale abgehalten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 11. Febr.: Veränderlich, Niederschläge, lebhaft windig, abnehmende Temperatur. Sturmwarnung.
- 12. Febr.: Veränderlich, Niederschläge, windig. Temperatur kaum verändert.
- 13. Febr.: Bald sonnig, bald Niederschläge, frostig.

Für diese Ausdrücke geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.

Elbing, 10. Februar. [Zur Oberbürgermeisterwahl in Posen] hatte sich der „Graudenger Gesellige“ von dort schreiben lassen, daß zu den Kandidaten, welche die meiste Aussicht auf eine Wahl hätten, auch Herr Oberbürgermeister Elbitt von hier und Herr Stadtrath Wittung aus Danzig gehörten. Wir hatten diese Nachricht nicht aufgenommen, da wir sie für sehr beschränkt und ungenügend hielten. Wie dem „Geselligen“ nunmehr geschrieben wird, beruht die obige Mitteilung auf einer Verwechslung mit dem Ersten Bürgermeister König von Memel. Dieser gehört also zu denjenigen Kandidaten, welche seitens der Sonderkommission zur engeren Wahl präferirt worden sind. Wie wir aus

eigener Information hinzufügen können, hat Herr Oberbürgermeister Elbitt auch nicht im entferntesten daran gedacht, sich um die Stelle des Ersten Bürgermeisters in Posen zu bewerben. Unter den für den Posener Oberbürgermeisterposten in Aussicht genommenen Kandidaten wird übrigens auch Herr Oberbürgermeister Tjebing aus Tilsit genannt.

[Der Verein deutscher Gewerbeschulmänner] wird seine diesjährige Versammlung nicht wie es in Breslau beschloffen ist, Pfingsten sondern in den Herbstferien abhalten.

[Steuerermäßigung in Sicht?] Nach einer hiesigen Korrespondenz der „Danziger Allgem. Ztg.“ scheint es so, als sollten für Elbing die fetten Tage anbrechen. Wie dem genannten Blatt nämlich etwas spät mitgetheilt wird, hat der Minister für Handel und Gewerbe die Errichtung eines Schulhauses für den Zeichenunterricht der staatlichen Fortbildungsschule hier selbst genehmigt und sich bereit erklärt, außer der zunächst für 10 Jahre in Aussicht gestellten jährlichen Entschädigung von 24,000 Mk (!!) die Unterhaltung des gelammten von der Stadt zu beschaffenden Inventars des Schulgebäudes auf die Staatskasse zu übernehmen. — Das wäre noch ein Geschäft! Leider liegt die Sache aber bekanntlich nicht so. Der betreffende Berichterstatter leistet überhaupt Erstaunliches in der Ausbringung feister Enten.

[Gewerbeverein.] In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins setzte Herr Kreisbauinspektor Bachem seinen Vortrag über Heizung mit Stubenöfen fort, worin besonders der Löhndolfsche eiserne Ofen beschrieben wurde, der als beste Konstruktionsart eiserner Ofen zu bezeichnen ist. Dieser Ofen hat den Vorzug, daß er sehr leicht zu bedienen ist und bei hinreichender Feuerung eine recht konstante Wärme erzeugt. Wie der Herr Redner aus eigener Erfahrung mittheilte, stellen sich die Kosten der Heizung für ein Zimmer den Winter hindurch auf 20 Pfennig im Durchschnitt. Wenn der Ofen, wie es eigentlich geschehen soll, mit Anthrazit geheizt wird, so hat man außerdem den Vortheil, daß in 8 Tagen nur ein Ausrückstand von einem Finger Höhe verbleibt. Die Heizung mit Anthrazit vertheuert allerdings die Verwendung des Löhndolfschen Ofens, zumal Anthrazit nicht immer zu erhalten ist. Wie Herr Ingenieur Kröger später in der Diskussion mittheilte, befinden sich in den Wartehäusern des Marienburger Bahnhofs Löhndolfsche Ofen, welche mit Koke geheizt werden, ohne daß dadurch größere Nachteile entstehen, als daß man in etwa je 10 Tagen das Feuer einmal ausgeben lassen muß, um den Ofen zu reinigen. Der Preis eines Löhndolfschen Ofens, wovon die Handlung Gebr. Igner ein Exemplar ausgestellt hatte, beträgt 90—100 Mk. Zum Schluß des Vortrages kam Herr Bachem auf die Nachhelfen zu sprechen, deren hauptsächlichster Nachtheil der ist, daß sie keine Ventilation herbeiführen, wie die vervollkommeneren eisernen Ofen. Die Heizung der Zukunft ist die Gasheizung, die man bereits vielfach findet und die sich mehr und mehr einbürgern wird. Nach der Pause machte der Herr Vorsitzende verschiedene von uns zum Theil bereits gebrachte Mittheilungen über die im Mai zu veranstaltende Lokalgewerbeausstellung. Die Prämienkommission wird binnen Kurzem gewählt werden. Die Anmeldung muß spätestens bis zum 1. März bei Herrn Meißner, hier, erfolgen, bei welchem von heute, Dienstag, ab die Anmeldungen zu entnehmen sind, die alles Nähere enthalten. Ob der ganze ursprünglich für diese Spezialausstellung in Aussicht gestellte Raum von 1850 Quadratmetern disponibel sein wird, ist fraglich, doch soll die Elbinger Ausstellung in Betreff des Raumes den Vorzug haben und kommt es nur darauf an, daß bis zum 1. März cr. der gewünschte Ausstellungsraum pünktlich angemeldet ist. Die Ausstellung wird 8 Tage vor der Eröffnung bewacht und auch gegen Feuer-schaden versichert. Es kann also mit der Aufstellung der Sachen schon 8 Tage vor Eröffnung begonnen werden. Beleuchtung mit Gas u. findet nicht statt. Es werden dann noch einige Fragen verlesen und auch zum Theil beantwortet und dann die Sitzung geschlossen. Die angekündigte Auktion mußte wieder wegen vorgerückter Zeit verschoben werden.

[Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen.] In der gestern im Börtenlokale stattgefundenen Generalversammlung des Vereins zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, den 8. Februar.

So liegt auch das große Ereigniß hinter uns, das so viele Schwanten vorausgeworfen und keinen einzigen zurückgelassen hat. Vorbei ist der Ball der Presse, von dem nur troche Zeitung selbst diejenigen melden können, welche sonst kein Blatt vor den Mund nehmen. Man war am Sonnabend in der „Philharmonie“ allerdings etwas fest zusammengepreßt, aber es herrschte so viel Harmonie in dem gewaltigsten und schönsten der Berliner Festsäle, daß man federleicht darüber sich hinwegsetzte. Freilich, das Wort Ball war nur leerer Name, Schall und Rauch geworden. Wer den Begriff des „Tanzens“ mit jenem Worte verknüpfte, der befand sich völlig auf dem Holzwege. Und die dort Erschienenen mußten es auch, daß man auf den „Presseball“ nicht im Geiste Terpistodores, sondern in dem des alten Ovid eilte, der da sagt: „Man kommt, um zu sehen und gesehen zu werden!“ Der römische Dichter spricht das zwar nur von den Frauen, aber ich bin der letzte, der in Abrede stellen will, daß nicht am Sonnabend die Männer, von dem gleichen Gefühle befeuert, in den Palast in der Bernburgerstraße drangen. Viele hat gewiß das Begehren dort hin getrieben, zu zeigen, daß man auch noch da wäre und eigentlich mit dazu gehöre, keine Geister, die sich in der Sonne der Großen mitwärmen wollten. Eine kleine Wolke hat aber doch diese Sonne und den Glanz des Festes getrübt, welches durch nichts besser seinen journalistischen Ursprung beweisen konnte, als durch dieses Wölflchen. Unter den besonders geladenen Gästen des Balles befand sich der Gouverneur von Berlin, General Graf Schlieffen. Von diesem dem Kaiser als Generaladjutant besonders nahestehenden Offizier war nun am nächsten Morgen schwarz auf weiß zu lesen, daß Se. Excellenz erklärt habe, er komme Namens des Kaisers, um das Ausbleiben des Gouvernains zu entschuldigen und dafür dessen Erscheinen für eines der nächsten Feste in Aussicht zu stellen. Doch Eigen, selbst wenn sie gedruckt sind, haben kurze Weine. In diesem Falle liefen diese nur bis zum nächsten Abend, von dem Märdchen die vom Grafen den Zeitungen übermittelte Erklärung ein Ende machte, daß er auch nicht die leiseste derartige Anspielung gemacht, auch gar nicht habe machen können, da er nur aus rein persönlichem Interesse mit seiner Gemahlin das Fest besucht habe. Die Phant-

tasie oder besser die Kombinationsgabe hat den Herren von der Presse diesen Streich gespielt. Sie haben den Generaladjutanten und mit journalistischer Frivolität reimten sie sich zusammen, daß Graf Schlieffen als Vertreter seiner Majestät gekommen wäre. O! Wenn sie diesen Gedanken nur für sich behalten hätten, dann würden die „Hungerkandidaten“ nicht auch noch „ungeklärten“ erscheinem, wie es jetzt nur der Fall sein dürfte. Geschliffen und zwar das Messer sollte Jack der Aufschlitzer haben, um auch in Berlin einige Damen der Halbwelt auf diesem für London nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege in eine bessere Welt zu befördern. Doch das Gerücht hatte wieder einmal durch das Mikroskop gesehen und, tausendmal vergrößert, einen ganz unbedeutenden Vorfall hinausposaunt. Eines jener unglücklichen Geschöpfe, deren nähere Bezeichnung ich mir wohl ersparen darf, war von einem Individuum in einen Hausfuß gelockt und von dem unbekanntem Menschen vernommen worden. Nach Art dieser Personen erhob das Märdchen ein fürchtbares Geschrei: Jack der Aufschlitzer habe sie überfallen und ermorden wollen und das Gerücht: der räthselhafte Unmensch hätte von der Themse nach der Spree seine Residenz verlegt, wurde eifrig folportirt und geglaubt. Aber wie ich schon bemerkte: der ganze Vorfall wurde als ziemlich harmlos festgenagelt, indem man klarstellte, daß der Person mit einem Nagel eine nur ganz unbedeutende Wunde zugefügt worden. Den Nagel auf den Kopf dürfte man in Berlin jedoch mit einer Veranhaftung getroffen haben, die am letzten Sonntag zum ersten Male erprobt wurde und nun an jedem Sonntag ihre Wiederholung finden soll. Es handelt sich um die sogenannten „Volks-Unterhaltungs-Abende“, durch welche den kleinen Leuten theils bessere, theils bedeutend billigere Unterhaltung gewährt werden soll. 50 Fg. beziehungsweise 30 Fg. ist der niedrigste Eintrittspreis, zu welchem dem Handwerker und Arbeiter Gelegenheit geboten wird, sich einmal mit Weis und Kind zu amüsieren. Aber das Vergnügen beruht nicht immer auf ästhetischer und ethischer Grundlage. Denn in dem Programm dieser billigen Musentempel figuriren hauptsächlich Künstlerinnen, deren Leistungen mit der Toilette in rührender Uebereinstimmung sich befinden: sie lassen dabei alles zu wünschen übrig. Derartiges ist an den Volks-Abenden ausgemerzt, die für 10 Fg. ein vom edelsten Geiste befeuert und von den besten hiesigen Kräften ausgeführtes Programm bieten. Der Erfolg war gleich am ersten Tage ein entscheidender. Zu

den Räumen des „Handwerkervereins“ war die Veranstaltung anberaumt. Dicht gefüllt war der Saal und diese Hunderte mußten enttäuscht von dannen ziehen, weil sie keinen Platz mehr zu finden vermochten. Daraus ist zu ersehen, wie gern selbst die große Masse des Volkes an guter geistiger Nahrung sich ergötzt, sofern dieselbe nur zu erschwinglichen Preisen erlangt werden kann. Was man auf dem Gebiet der leiblichen Nahrung zu bieten vermag, davon legte eine Kochkunst-Ausstellung, die fünfte ihrer Art, Zeugniß ab. Am 5. d. M. wurde sie feierlichst eröffnet. Von 260 Ausstellern war die Ausstellung besichtigt und ihre Objekte waren in sechs Gruppen eingetheilt. Diese Gruppen umfaßten 1) Erzeugnisse der feinen Kochkunst und Konditorei, 2) Fleischwaren, Genußmittel, Konerven, Früchte, 3) Wein und Liqueure, 4) Maschinen, Apparate, Tafelgegenstände, Küchengeräthe, Lampen, Wäpche, 5) Spiritus-Koch- und Heiz-Apparate, 6) Literarisches. Der Jury standen insgesammt 11 goldene Medaillen, 17 Diplome zur goldenen Medaille, 41 silberne und 43 bronzene Medaillen zur Verfügung. Da ergab es sich nun einmal auf's Neue, daß Ausstellungen bei uns „gedacht und gebraten“ sind. Nach hat der Genz nicht die kleinste Miene gemacht, mit zarter Waffe hier die Welt zu bezwingen, und schon haben wir eine Ausstellung zu verzeichnen. Ist es erst Frühling geworden, dann wird uns die „Internationale Kunst-Ausstellung“ in Alhem halten, deren Protektorat Kaiserin Friedrich übernommen hat. Auf dem altbewährten Moskauer Terrain sollen die Künstler aller Nationen ein Stelldichein sich geben, in diesem Augenblicke noch ein Zukunftsbild, aber kein zu fernes, denn bald werden die Bilder der künftigen Ausstellung eintreffen und sich zu einem glänzenden Gemälde vereinigen, dessen prunkender Rahmen Berlin sein wird. Heinrich Blankenburg.

Bermischtes.

Eine sonderbare Wette, auf deren Ausgang man gespannt sein darf, ist in London von zwei Engländern eingegangen worden. Daß es den beiden Kontrahenten ernt mit ihrer Wette ist, geht aus der Summe hervor, zu welcher der Verlierer verpflichtet ist, denn dieser hat dem glücklicheren Partner 100,000 Mark zu zahlen. Die Aufgabe besteht darin, daß der eine der Betheiligten sich nach Algier begeben wird und von da eine Depesche nach London zu richten hat, welche viel eher eintreffen muß, als der andere eine Wagentour um London beendet, die er an

demselben Tage und zur nämlichen Stunde beginnt, in welcher sein Gegner seine Reise nach Algier antreten. Dem letzteren ist es gestattet, auf seiner Tour die Pferde so oft zu wechseln, wie er will, und so viel Pferde auf einmal vorzuspannen, wie ihm beliebt.

Verfälschung von — Pferden. In dem von Dr. von Hamel Ross in Amsterdam herausgegebenen „Monatsblatt gegen Verfälschungen“ findet sich in der neuesten Nummer eine Mittheilung über die Verfälschung von — Pferden. In Arkansas scheint nämlich bei den dortigen Pferdebesitzern ein Mittel in Schwung zu sein, durch welches die gestohlenen Tiere vor dem Verkauf unkenntlich gemacht werden. Ein Zufall veranlaßte die Entdeckung dieses Industriesweigens. Bei einer Schlägerei zwischen den Mitgliedern der Diebesbaude hatte es blutige Köpfe gezeht, und es mußte deshalb ein Arzt geholt werden. Dieser scheint aber zu sehr ungelegener Zeit gekommen zu sein, denn er kam gerade dazu, als man damit beschäftigt war, ein Pferd zu „bleichen“ d. h. dasselbe mit Schwefelsäure zu behandeln, wobei es mit einer Guttaperchade bedeckt wurde. Eine Frau welche diese Behandlungsweise erfuhr und zuerzt Verjude an ihrem eigenen Paar angestellt hatte, leitete und über dieses Mittel jeder Mappe oder Fuchs in einen Schimmel verwandelt werden, und wenn die Viehdiebhaber dabei noch die Vorsicht gebrauchten, wahren und Schwan zu stützen, so wird selbst ein langjähriger Eigentümer sein Pferd nicht mehr erkennen.

Bremen, 9. Febr. Nach hier eingegangenen Meldungen aus London hat der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Schwan“ mit dem Dampfer „Delambre“ kollidirt, letzterer ist gesunken. Der „Schwan“ ist am Bug beschädigt. Nähere Nachrichten fehlen.

Eine Million Fläschchen sind in der Hohlglashütte zu Forst in letzter Zeit fabriktirt worden. Die kleinen Gläschchen erhalten einen Inhalt von fünf Gramm; als Verschlus dient ein wasserdicht schließendes Glasstöpsel.

Eisenbahnzusammenstoß. In der Nähe von Arzac fand in der Nacht zum Sonnabend ein Zusammenstoß von zwei Güterzügen statt, wobei mehrere Personen des Dienstpersonals verwundet wurden.

Interessen erhaltende der stellvertretende Vorsitzende, Herr S. Levy, zunächst Bericht über das vergangene Vereinsjahr. Derselben entnehmen wir, daß der Verein am 1. Januar 1890 88 Mitglieder zählte, davon schied aus im Laufe des Jahres wegen Fortzug und Aufgabe des Geschäftes 3, neu hinzugezogen sind 9, so daß die Zahl am 1. Januar 1891 94 betrug. Das Mahnerfahren hat in 130 Fällen stattgefunden, mit dem Gesamtbeitrage von 5495,51 Mk. Hiervon sind: 1) baar bezahlt 1190,44 Mk., 2) durch Vergleich geordnet 1474,88 Mk., zusammen 2665,32 Mk., mit hin blieben unerledigt 2830,19 Mk. Außerdem sind von älteren Forderungen baar bezahlt 1165,94 Mk., durch Vergleich geordnet 240,80 Mk., zusammen 1406,74 Mk. Der Kassirer, Herr Franz Wiens, erstellte den Kassenbericht. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Die Herren Kaufmann S. Levy als Vorsitzender, Kaufmann L. Terz als Stellvertreter, Kaufmann Fr. Wiens als Kassirer, Kaufmann Albrecht Meyer als Schriftführer, Kaufmann R. Holtin, Kaufmann Julius Arle und Schuhmachermeister Behrendt als Beisitzer. Sekretär des Vereins ist Herr D. Henkel. Leider war die Versammlung sehr schwach besetzt.

[Vom Stadttheater.] Unser Musiktempel, dessen Schließung bekanntlich am 1. Mai d. J. bevorzucht, wird in den letzten Tagen des April, nämlich vom 28. bis 30. incl. noch einmal der darstellenden Muse Einzug gewähren. In diesen Tagen werden wir das Vergnügen haben, das Ensemble der Frau Adelheid Bernhardt, welche bereits von früher her hier rühmlichst bekannt ist und mit ihrer Gesellschaft im Mai auch Königsberg besuchen will, hier zu sehen. Andere Verhandlungen um Ueberlassung des Theaters sind zwar mehrfach angebahnt worden, aber noch nicht zum Abschluß gediehen.

[Ein trauriges Ereignis.] In der vor uns liegenden „Düsseldorfer Volks-Zeitung“ vom Freitag den 6. Februar lesen wir: Der in der Kronprinzenstraße wohnende Herr Berch Freiligrath, Sohn des Dichters Ferd. Freiligrath, Mitinhaber der Firma Wih. Wiens u. Co. (ein Bruder des Herrn Stadtrath Wiens hier selbst) wurde gestern in seinem in der Neustadt befindlichen Bureau von einem Gehirnschlag befallen und war auf der Stelle todt. Herr B. hielt noch die brennende Zigarre im Munde und die Feder in der Hand.

[Personalien.] Der königl. Regierungs-Bau- führung Wannovius aus Neumark ist zum königl. Regierungs-Baummeister für das Ingenieur-Baufach nant worden. Der Aktuar Rud. in Thorn ist zum ständigen diätarischen Bureaugehilfen bei der Gefängnis-Verwaltung in Danzig ernannt worden. Der Fiskusgefangen-Aufseher Troyle in Graudenz ist zum Gefangen-Aufseher bei dem landgerichtlichen Gefängnis daselbst ernannt worden.

[Auszeichnungen.] Dem Steuer-Einnehmer erster Klasse a. D. Siebert zu Königsberg i. Pr., bisher zu Pöhlen im Kreise Osterburg, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse und dem Stadtschreiber a. D. von Tilly zu Königsberg i. Pr. der königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

[Auf der Schwanen-Werft] gehen zur Zeit zwei Torpedoboote für die Regierung in Japan ihrer Vollendung entgegen, zu deren Abholung man bereits drei Japanesen mit ihren langen Böden in den Straßen sieht. Außerdem befinden sich noch in Arbeit zwei Raddampfer, zwei kleinere Flußdampfer und ein Kaufschiff für eine Gesellschaft in Brasilien, welches in voriger Woche Dampfessel und Schornstein eingeseht erhielt. Das große Torpedoboot „Belian“ für die österreichische Marine erhält 3. B. den Anstrich, welcher bei den österreichischen Schiffen bekanntlich kaffeebraun ist und nicht schwarz wie bei den deutschen. Das Innere des Torpedobootes wird mit großer Eleganz ausgefattet. Die kolossalen Dampfessel können hier nicht eingeseht werden; sie sollen deshalb auf zwei Prähme geschafft, nach Danzig transportirt und dort eingeseht werden.

[Die Fastenzeit.] Gregor der Große war es, der um das Jahr 600 den Aschermittwoch als Beginn der „Fastenzeit“ festsetzte; von dem Fastenzwang frei sind in ihr die Sonntage, aber selbst an ihnen sind noch heute öffentliche Vergnügungen, Hochzeiten und andere Lustbarkeiten in manchen Ländern streng untersagt. Im Allgemeinen hat freilich die absolute Innehaltung dieser Forderung bei der Mischung der Religionen an Boden verloren, und nur in den ausschließlich katholischen Gebieten dürfte auch heute noch der Brauch in fester Form vorhanden sein. Nach den Fastengeboten ist besonders der Genuß von Fleischspeisen untersagt. Zu den erlaubten Speisen, die „Fastenspeisen“ genannt werden, gehören Milch- und Mischgerichte, Vegetabilien, Fische, zu denen auch die Fischottern gerechnet werden, Eier und Butter. Die letztere zu essen, war ursprünglich nach der Gregorianischen Verordnung auch verboten, ist aber später durch die sogenannten „Butterbriefe“ erlaubt worden, die auch noch heute von höheren katholischen Geistlichen, namentlich aber vom Papst ausgefattet werden. Der dafür gezahlte Sold, der sogenannte „Butterpfennig“, wurde in einem besonderen Behälter, dem „Butterkasten“ aufbewahrt und meist zum Zweck von Kirchenarbeiten verwendet. Von den Fastenvorschriften frei sind Leute über 60 Jahre, Personen, die sehr schwere Arbeit zu verrichten haben, Soldaten im Felde, Kinder und Kranke; in besonderen Fällen kann auch, freilich nur als Ausnahme, für Andere ein Fastensdispens ertheilt werden. — Eigenartig ist die Wahl des Namens „Fastnacht“ für den Tag vor Aschermittwoch, eigenartig deshalb, weil an ihm und namentlich in seiner Nacht in den meisten Fällen das gerade Gegen- theil von Fasten geübt wird. Die Bezeichnung ist sehr alt und schon im Mittelalter gebräuchlich gewesen, und auch schon zu jener Zeit bejaß der Tag den Charakter, der ihm noch heute eigenthümlich ist. Um sich nämlich für die bevorstehende Fastenzeit schablos zu halten, beging man schon damals den letzten Tag der freien Zeit in vollster Ungebundenheit, noch einmal die Luft der Zwanglosigkeit in vollsten Zügen schlürfend. Man beging Ge- lage, Poffen, Tänze und Maskeraden, und aus diesen Veranstaltungen, die, wie erwähnt, bis in das siebente Jahrhundert zurückzuführen, ist nach und nach der eigentliche Karneval entstanden, dessen Wesen sich schließlich auf die Zeit zwischen dem „Tag der heiligen 3 Könige“ und dem Aschermittwoch aus- dehnte. Aus diesen „Fastel-Abends-Gebräuchen“ ent- wickelten sich dann nach und nach die sogenannten „Fastnachtspiele“, und in ihnen haben wir die erste Form des Deutschen Lustspiels zu erblicken. In ihrer ursprünglichen Eigenart be- standen sie seit dem ersten Drittel des 15. Jahr- hunderts bis etwa in die Mitte des 17. Säculums. Ihre Geburtsstätte war das zu jener Zeit als kunst- fähigste Stadt in deutschen Landen geltende Nürn- berg, und ihre hervorragendsten Schöpfer sind neben Hans Sachs auch Hans Rosenblüth und Solz. Am

wesentlichsten prägen sich die damaligen Gebräuche neben diesen „Fastnachtspielen“ in den öffentlichen Umzügen aus, welche die Zünfte und Korporationen veranstalteten. Das bedeutendste und berühmteste derselben war das sogenannte „Schönbart-Laufen“, bei dem namentlich die Wegger-Zunft die Hauptrolle spielte. „Schönbart“ bedeutete damals das, was wir heute „Maske“ nennen, und so war dieser Umzug auch eigentlich ein Maskenzug, der als Urform derjenigen Umzüge zu betrachten ist, welche noch heute nament- lich in den Städten Italiens und im heiligen Köln die Hauptverherrlichungen des Karneval bilden. Nach und nach arteten diese Umzüge dann aus, Unfug und Unsittelichkeiten griffen mehr und mehr an Stelle der ursprünglich harmlosen Gebräuche Platz und gezwungen, diesem schließlich Ueberhand nehmenden Wesen zu steuern, verbot der Rath Nürnbergs das „Schönbartlaufen“ im Jahre 1539 für immer. Die Fastnachtspiele innerhalb der Familie aber haben sich noch lange Zeit fortgesetzt und sind, wie erwähnt, die Basis des heutigen Lustspiels geworden. Als hervorragende Stätte dieser Veranstaltungen ist überhaupt Bayern zu bezeichnen und in seiner Hauptstadt haben sich z. B. im „Weggerzunft“ und „Schäfflerzunft“, Ge- bräuche jener Zeit, noch bis auf den heutigen Tag erhalten.

[Zwangsversteigerung.] Das früher dem Besitzer Speiser, z. B. Mühlenbesitzer in Danzig, gehörige Grundstück in Bublisch gelangte am Donner- stag vor dem Amtsgerichte in Christburg zur gericht- lichen Zwangsversteigerung. Meistbietender blieb die Marienburger Privatbank D. Martens mit dem Ge- bot von 112,000 Mark.

[Grundstücksverkauf.] Das dem Hofbesitzer Herrn Dietrich Cornelien gehörige Grundstück in Baalau hat die Wittwe Frau Katharina Gröbe daselbst für den Preis von 30,600 Mark käuflich erworben.

[Die Forttrevendare,] welche in diesem Frühjahr das förmliche Staatsexamen abzulegen beab- sichtigen, haben die vorschrittsmäßige Meldung bis spätestens zum 1. März d. J. bei der königlichen Fort-Über-Examinationskommission zu Berlin einzu- reichen.

[Wahlstimmentauf.] Der § 109 Str. G. B. umfaßt zwei selbstständige Delikte: Den Kauf von Wahlstimmen und den Verkauf einer solchen. Dieselben stehen nicht im Verhältniß der Theilnahme an einer und derselben Straftat, wie etwa der Anstifter und der Thäter, sondern es sind selbstständige Vergehen, bei denen die Strafbarkeit der Urheber sich nicht gegenseitig bedingt. Das Strafbare des Stimmkaufs liegt in der widerrechtlichen Einwirkung auf einen in einer öffentlichen Angelegenheit vorgenommenen Wahl- akt, eine solche ist auch denkbar, wenn der Wähler, dessen Stimme gekauft ist, wegen Mangels an Zu- rechnungsfähigkeit nicht strafbar sein sollte. Wenn er Wähler ist und widerrechtlich durch einen ge- gebenen oder versprochenen Ertrag bestimmt wird, sich zur Abgabe seiner Stimme in einer bestimmten Weise zu verpflichten, ist die strafbare Einwirkung er- folgt, gleichviel, ob der erkaufte Wähler gestraft werden kann oder nicht. Erf. des Reichsger. I Straff. vom 4. Dezember 1890.

[Ein frühzeitiger Venz] soll in diesem Jahre in Aussicht stehen. So prophezeit wenigstens der Königsberger Verschönerungs-Verein, denn nach den angestellten Beobachtungen rüsten sich die Vögel bereits zum Brüten. In Folge dessen hat man dort sofort mit dem Anbringen von Brutkästen begonnen.

[Die Einstellung der Rekruten] zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei der Kavallerie baldmöglichst nach dem 1. Oktober 1891, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten und den Herbstübungen, bei den übrigen Truppenteilen in der Zeit vom 2. bis 7. November 1891 zu er- folgen; die für das Infanterieregiment von Pin- derlin (Bommerches) Nr. 2, die Unteroffizierschulen, ferner die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1891 und die Train- soldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai 1892 einzustellen.

[Wahnung durch Postkarte.] Zu der Frage, ob der Inhalt einer Postkarte, in welcher Jemand wegen Bezahlung einer Schuld gemahnt wird, als beleidigend anzusehen, die Postkarte daher von der Beförderung auszuschließen ist, ist bemerkenswerth zu erfahren, daß nach einer Entscheidung des Berliner Kammergerichts eine solche Mahnung an sich noch keine Beleidigung ist; sie wird erst eine Beleidigung, wenn die Form, in welcher die Mahnung abgefaßt ist, einen beleidigenden Charakter trägt. Soweit daher diese Voraussetzung nicht unzweifelhaft zutrifft, werden Postkarten, welche eine Zahlungsaufforderung enthalten, bei der Postbeförderung nicht zu beanstanden sein.

[Ueber die Höhe der Schneedecke] in Nord- deutschland am 31. Januar d. J. hat im amtlichen Auftrage Dr. G. Hellmann Ermittlungen angestellt, über deren Ergebnis er in der neuesten Nummer des „Reichsanzeigers“ berichtet. Die Mittheilungen sollen dazu dienen, einige Unterlagen für die Beurtheilung der Frage zu liefern, bis zu welchem Grade die Wasserläufe der norddeutschen Flüsse durch das Schmelzen der noch vorhandenen Schneedecke beein- flusst werden können. In Folge des am 22. Januar plötzlich auftretenden Schneeweters mit starken Regen- fällen war am 31. Januar das ebene Westdeutschland ganz schneefrei. Die Schneegrenze verlief etwa längs der Linie: Stralsund, Demmin, untere Oder bis zur Bobermündung, Sorau und Mesch. Nur noch östlich dieser Linie war eine geschlossene Schneedecke vor- handen. Dieselbe weist die größte Mächtigkeit in Masuren (40 bis 50 Ftm.) und in Oberschlesien (30 bis 45 Ftm.) auf; doch sind diese Werte im Ver- gleich mit denen früherer Winter nicht als außer- ordentliche zu bezeichnen. Jedensfalls war am 21. März 1888 die Lage viel unangünstiger. Am Schluß faßt Hellmann die augenblickliche Lage dahin zusammen, daß nur Oder, Weichsel, Pregel und Memel beim Eintritt von plötzlichem Thauwetter den Zufluß beträchtlicher Mengen von Schmelzwasser zu gewärtigen haben.

[Von der Weichsel.] In der freigelegten Rinne der Danziger Weichsel herrschte gestern wieder ziemlich dichtes Eistreiben, das aber von dem neuen Grundeise herrührt, welches sich bei dem seit gestern herrschenden Frostwetter in Menge gebildet hat. Die Arbeiter der Eisbrecher sind, nachdem dieselben bis Rudnerweide (Marienwerderer Niederung) gelangt waren, wegen des dortigen flachen Wassers eingestellt. Mehrere der dabei beschäftigten Dampfer sind gestern in den Plehnendorfer Häfen zurückgekehrt. Die große Eistopfung bei Schulpitz ist, wie sich jetzt ergeben hat, ungefähr 1 Kilometer lang. Bei dieser Ausdehnung und der Verzögerung des Stromes bis an den Grund schreiten dort die Sprengungsarbeiten nur langsam vorwärts.

[Der plötzliche Frost] hat die Niederunger

mit einem Schlage den größten Sorgen entzissen. Derselbe kam so schnell, daß einzelne Schöpfmühlen in vollster Thätigkeit durch das plötzliche Gefrieren des Wassers zum Stillstand gebracht wurden. Das Vieh ist vielfach wieder in die alten Stallungen einquartiert. Während die Leute bisher befürchteten, der Damm könne bei einer etwaigen Ueberschwemmung von den Feldern fortgeführt werden und noch so gut wie nichts ausgefahren hatten, sind sie jetzt emsig damit be- schäftigt. In Thiergarth hatten sich gestern eine An- zahl Viehherden zusammengelassen, um bei dem günstigen Witterungswechsel Stellung zu der Frage über die Vorkehrungen zu einer etwaigen Ueberschwemmung zu nehmen. Obwohl eine ernstliche Gefahr kaum mehr eintreten dürfte, wurde doch gerathen, die bisher ge- troffenen Vorkehrungen zu erhalten und womöglich noch zu vermehren, da über kurz oder lang neues Thauwetter Hochwasser bringen könnte und man doch in jedem Falle gerüstet sein müßte.

[Eine Niesentiefer,] nicht sowohl der Länge als dem fischen Inhalt nach, ist vor einigen Tagen für die Handlung D. Wieler hier eingetroffen. Der Stamm mißt 16,8 Meter in der Länge und 84 Zenti- meter mittleren Durchmesser und hat einen Inhalt von über 9 Fektometern. Er entstammt der Quittaner grästlichen Forst, hat das respectable Gewicht von etwa 160 Zentnern und ist den Jagdregionen nach weit über 300 Jahre alt. Der Stamm liegt gegenwärtig an der Neudammischen Fähre.

[Grober Unfug.] Gestern Abend wurden in der Königsbergerstraße drei hiesige Wirtsgesellen festgenommen, die in der Nähe der Zigarren-Fabrik Poffen gefaßt und die an ihnen vorbeipassierenden Personen, insbesondere die Fabrikmädchen, in wider- wärtiger Weise belästigten.

[Schlägerei.] Aus ziemlich geringfügiger Ver- anlassung entspann sich gestern Nachmittag zwischen mehreren jungen Arbeitern eine Prügelei in der Nähe der langen Brücke, wobei ein in der Alten Graben- stadtstraße wohnhafter Arbeiter ziemlich erheblich ver- letzt wurde.

[Diebstahl.] Einem bettelnden Strolch gelang es gestern Abend, aus einem Hause der Kalkscheun- straße verschiedene Sachen zu stehlen; unter denselben befanden sich zwei Kleiderbürsten.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 9. Febr. Adelfina Patti, welche vor- gestern Abend nach Paris bezw. Nizza abgereist ist, war es nicht beabsichtigt, Berlin in rothger Laune zu verlassen. Zwar ließ der Beifall am Freitag in der Philharmonie nichts zu wünschen übrig, aber die Er- innerung an die geernteten Triumphe wurde vorgestern Mittag bereits grausam getrieben. Die Künstlerin mag erstaunt gewesen sein, als plötzlich in ihrer Wohnung im Hotel Bellevue ein Rechtsanwalt mit einem „Arrestbefehl“ erschien, um 8000 Mark in Beschlagnahme zu legen. Frau Patti hatte einen Kontrakt mit der Verpflichtung unterschrieben, in Petersburg und Moskau in zwölf Konzerten und Opernvorstellungen für 15,000 Mk. pro Vorstellung aufzutreten. Später ist die Künstlerin anderen Sinnes geworden, sie war trotz zahlloser Depeschen, die geschwehelt wurden, nicht zu bewegen, das Land der Moskowiter, wo sie mit wahrhaft heißer Sehnsucht erwartet wurde, zu be- treten. Bei der Anwesenheit der Künstlerin in Berlin wurde nun beschlossen, mit gerichtlichen Schritten gegen die Diva vorzugehen. Vorläufig hat man gestern den schleunigen Arrest auf jene 8000 Mark legen lassen als Schadloshaltung für die gehaltenen Kosten. In kurzem wird der bezügliche Prozeß das hiesige Gericht beschäftigen. Außerdem verlangt das Kon- sortium noch das hübsche Sümchen von 80,000 Mk. als Schadenerlag. So ist Frau Patti vorläufig um 8000 Mk. ärmer von Berlin abgereist. Man sieht, daß die Launen einer Künstlerin zuweilen etwas kostspieliger Natur sind.

Die Aufführung des „Thermidor“ im Berliner Fessing-Theater scheint nicht zu Stande zu kommen. Nach der „Frankf. Ztg.“ zeigte Sardou der französischen Regierung an, daß er Schritte gethan habe, um die Aufführung des „Thermidor“ in Deutschland zu ver- hindern.

Das Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) zählt im laufenden 24. Schuljahre 945 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bez. die für Bergbauingenieurwesen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbrit- annien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien etc., aus Aften besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Orange-Freistaat, ferner Nord- und Südamerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören haupt- sächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 13. April. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte Februar bis Ende März jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Köln, 9. Febr. Der Vorsteher des Diakonissen- hauses in Witten, Pastor Graeber, theilt der „Köln. Volksztg.“ mit, in der Krankenanstalt des Diakonissen- hauses seien 5 Tuberkulose-Kranke durch die Koch- sche Lymphe vollständig geheilt worden.

Koblenz Briefe. Der Bibliothekar des Museums zu Koblenz in Sibirien, Mamajew, hat in den Provinzarchiven unter den Papieren, die als Manufaktur pfundweise verkauft werden sollten, wichtige Briefe August v. Koblenz gefunden, der vom Kaiser Paul I. nach Sibirien verbannt worden war. Auch interessante Dokumente, die sich auf das Verbrechen und die Verbannung des deutschen Lustspiel dichters und russischen Staatsraths beziehen, kamen bei der Durchsicherung der alten Papierstöbe ans Tageslicht. Der Fund dürfte wohl demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden.

Arbeiterbewegung.

London, 9. Febr. Der Ausstand in Car- diff nimmt eine bedenkliche Ausdehnung an; die Maschinenbauer streiken ebenfalls. Die Eisenbahn- bediensteten zögern noch, doch wollen die Führer der- selben den Ausstand proklamiren, falls die Dockarbeiter ihre Forderungen nicht durchsetzen.

Telegraphische Nachrichten.

Grefeld, 9. Febr. Der Trajektbetrieb Spyd- Welle, Strecke Cleve-Zevenaar, ist seit heute auch für den Personenverkehr bei Tage von 8 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag wieder eröffnet.

Bremen, 9. Febr. Der neu erbaute Lloyd-Dampfer „Weimar“ ist heute in Glasgow glücklich vom Stapel gelaufen.

Wien, 9. Febr. Wie die „Polit. Korresp.“ meldet, vereinbarten das jugaruthenische und das pol- nische Wahlomitee für Ditzaligen, sich im zweiten Wahlgange gegenseitig gegen ruffenfreundliche Gegen- kandidaten zu unterstützen.

Paris, 9. Febr. Der König Milan ist heute aus London hier eingetroffen. — Zwischen dem Direktor der schönen Künste Larroumet und dem Journalisten Lordon, welcher anlässlich der Aufführung von „Ther- midor“ eine den ersteren betreffende, beleidigende Notiz veröffentlichte, fand ein Duell statt, wobei Larroumet leicht verwundet wurde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ermäßig.	Cours vom	9.2	10.2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97.—	96.75
Russische Pfandbriefe		97.—	96.60
Oesterreichische Goldrente		97.50	97.50
4 pCt. Ungarische Goldrente		93.50	93.20
Russische Banknoten		237.80	237.20
Oesterreichische Banknoten		178.40	178.30
Deutsche Reichsanleihe		106.70	106.50
4 pCt. preussische Consols		106.30	106.25
4 pCt. Rumänier		87.—	87.10
Mariemb.-Mlawk. Stamm-Privortitäten		111,20	111,—

Produkten-Börse.

Cours vom	9.2	10.2
Weizen April-Mai	196.70	197.70
Mai-Juni	197.20	198.20
Roggen besser.		
Febr.	176.—	177.20
April-Mai	173.20	174.—
Petroleum loco	24.—	24.—
Rübsöl April-Mai	58.40	58.90
Mai-Juni	58.30	58.80
Spiritus 70er Februar	50.70	51.70

Königsberg, 10. Februar. Von Portatius und Große, Gerbende, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com- missionen-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 Ltr. ercl. Faß.

Leidenz: Unverändert.

Zuhr: — Liter.

Loco contingentirt	68.25	68.25	Brief
Loco nicht contingentirt	48.25	48.25	„
Februar contingentirt	67.50	67.50	Geld.
Februar nicht contingentirt	47.50	47.50	„

Danzig, den 9. Februar

Weizen: loco unver. 400 Kanten. Für bunt und hell- fertig incl. — A. hellbunt inländisch 186 A. hochbunt inländisch 187—190 A. Termin April-Mai 120pfd. zum Transit 148,00 A. per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 149,00 A.

Roggen: loco unver. inländ. 155 A. russisch und polnisch zum Transit 115 A. per April-Mai 120pfd. zum Transit 116,50 A. per Juni-Juli 120 pfd. zum Tran- sit 116,50 A.

Gerste: gr loco inländisch 148—153 A. H. loco inländisch 130 A. Gafer: loco inländisch — A. Erbsen: loco inländisch — A.

Königsberger Productenbörse.

	7. Febr.	9. Febr.	Leidenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	183,50	185,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	157,50	157,50	fest.
Gerste, 1-7/8 Pfd.	126,00	126,00	unverändert
Gafer, feiner	127,00	128,00	fest.
Erbsen, weiße Koch.	126,00	126,00	unverändert
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 67,25 Gd., kurz. lief. contingentirt 67,25 Gd., pro Februar = Mai contingentirt 67,25 Gd. loco nicht contingentirt 47,25 Gd., kurze Lieferung nicht ton- tingentirt 47,25 Gd. pro Februar = Mai nicht ton- tingentirt 47,25 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 9. Febr. Kornruder ercl. von 92 pCt. Rendement 18,10. Kornruder ercl. 88 pCt. Rendement 17,10. Kornruder ercl. 75 pCt. Rendement 14,50. — Stramm. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 26,00. Sehr fest.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Febr. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf Raubden: 3790 Kinder, 11635 Schweine, 1640 Kälber und 6698 Hammel. In Kirmen langames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für Ia 59—62, Ia 54 58, Ia 48—52, Ia 4—47 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notirten für Ia 54, Ia 51—53, Ia 46—50, gute Bafonier 49 51 A pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ia brachte 59—63, Ia 53—58, Ia 43—52 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich leb. und wurde ganz geräumt. Ia brachte 49—54 Pf., Ia 44—48 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 9. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tempe- ratur. Cel.
Memel	773	SO	bedeckt	-2
Neufahrwasser	774	SO	wolklos	-7
Swinemünde	774	SO	wolkig	-5
Berlin	775	SO	heiter	-4
Wien	775	SO	bedeckt	-7
Kopenhagen	773	SO	Nebel	-1
Petersburg	777	SO	wolklos	-5
Stockholm	768	SO	wolkig	-9
Saparanda	746	SO	wolkig	-2
Hamburg	773	NO	Nebel	-3

Uebersicht der Witterung.

Ein neues barometrisches Minimum ist über Nord-Scandinavien erschienen. In Zent-aleurova herrscht bei schwacher südlicher bis östlicher Luftströmung und heiterer Witterung ohne meßbare Niederschläge Frostwetter, am Nordfuße der Alpen ziemlich strenge Kälte. Die gegen- wärtige Witterung macht Fortdauer des Frostwetters zu- nächst noch wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Ball-Seidenstoffe von 95 Wig. bis

14.80 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — verj. roben- und Stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Familiennachrichten.
Verlobt: Fr. Helene Wien mit dem Regierungs-Assessor Max Rötiger-Königsberg. — Fr. Una Friedländer-Marienwerder mit dem Kaufmann Hugo Lichtenstein-Berlin.
Geboren: Gustav Richter-Salpfeim, T. — P. Hand-Friedrichstein, S. — F. C. Karbaum-Magdeburg, S. — Lehrer Hoppe-Mittenstein, T.
Gestorben: Besitzer Anton Wigge-Markheim, 41 J. — Schulrath a. D. Dr. Leopold Tieg-Rudolfstadt. — verm. Frau Dr. Clara Mehrke, geb. Meymann-Marienwerder, 27 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 10. Februar 1891.

Geburten: Schuhmacher Wilhelm Adomeit 1 T.
Sterbefälle: Färber Gust. Pahlke S. 1 J. — Fabrikarbeiterfrau Henriette Preuschhoff, geb. Denisch, 48 J.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute besuchte mich meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Gamm**, mit einem muntern Töchterlein.
 Elbing, den 9. Februar 1891.
F. Eichert, Apotheker.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden erfreut
Hermann Gehm und Frau, geb. **Bauer**.
 Neufahrwasser, 7. Febr. 1891.

Bürger-Resourcée.
 Sonnabend, den 14. Februar cr.:

Soirée
 (Theater-Aufführung).
 Anfang 8 Uhr.
 Der Vorstand.

Teresa Carreno-
CONCERT
 Freitag, den 27. Febr.,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 im Saale des Casino.

Billets für den nummerirten Platz 3 M. (4 zusammen entnommen 10 M.), 2 M. und 1 M. 50 Pf., Stehplatz 1 M. 50 Pf. in
C. Meissner's Buchh.

Elbinger landwirthschaftl. Verein.

Montag, den 16. Februar,
 Nachmittags 5 Uhr:
 Außerordentliche Sitzung in der Börse.
 Tagesordnung:
 Vortrag des Herrn Gartendirektor **Laras** über **Obstbaumzucht**.
 Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
 zu Elbing.

Sonntag, den 15. Febr. 1891:

Großer Maskenball
 in den besonders festlich geschmückten Sälen des „Gold-Löwen“.

Aufführung v. Schornsteinfeger-Quadrille
 Um 11 Uhr:
Große Ueberraschung etc.
 Musik ausgeführt von 12 Mann der Kapelle des Herrn Musikdir. D. Pelz.
 Maskenbillets à 1 M. im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen der Herren C. F. Krause und Corn. Siebert und beim Kassirer Herrn E. Schmidt, Neuf. Marienburgerdamm 7d, sowie an der Kasse. Zuschauerbillets à 50 Pf.
 Kostüme sind am Festabende im Lokale von Herrn Gande zu haben.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Der Vorstand.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.
Spezialität:
Plombiren und Patentfedergebisse.
 Sprechstunden von 9 bis 6.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Rothe Kreuz-Lotterie 16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.
 des Vaterländischen Frauen-Vereins, unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.
 Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.
 3915 Gewinne i. W. v. M. 95000. M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 etc. etc.
Loose à 1 M. (11 für 10 M.) Liste u. Porto 30 Pf.
Rob. Th. Schröder, Stettin.
 Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.
Wiederverkäufer zum commissionweisen Verkauf werden überall angestellt.
 In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Verdingung
 für den Bau der Eisenbahn von Marienburg Wpr. nach Mißwalde.

Die Herstellung des Bahnkörpers einschließlich der Bauwerke soll in zwei Loosen verdingen werden. I zwischen den Stationen 31 + 45 und 100 + 29 umfassend 215108 cbm Bodenbewegung, 1030 a Böschungsbekleidung, 12 Brücken und Durchlässe, Loos II zwischen den Stationen 100 + 29 und 190 umfassend 259099 cbm Bodenbewegung, 1235 a Böschungsbekleidung, 142 a Waldfläche abzuholzen, 103 a Waldfläche zu roden, 15 Brücken und Durchlässe, zu beiden Loosen einschließlich Materiallieferung mit Ausnahme des Cements und der eisernen Ueberbaue, Verlegen eiserner und Thonrohre.
 Die Zeichnungen liegen in unserm Amtsgebäude hier selbst, Victoriastr. 4, und in dem Abtheilungs-Bau-Bureau zu Marienburg zur Einsicht der Bewerber aus.
 Bedingungshefte ohne Zeichnungen werden von Rechnungsrath Paszdowski hier selbst, Victoriastr. 4, gegen Zahlung von 2 Mark für jedes Loos, für beide Loose zusammen 4 Mark, abgegeben. Angebote sind unter Benutzung des gegebenen Vordrucks und unter Verfügen der anerkannten Bedingungen versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot für Erd- u. Arbeiten der Eisenbahn Marienburg-Mißwalde“ bis spätestens zum Termin für die Eröffnung der Angebote,
 den 26. Februar d. J.,
 Vormittags 11 Uhr,
 an das technische Bureau N der unterzeichneten Behörde, Victoriastr. 4, hier selbst einzufenden. Zuschlagsfrist vier Wochen.
 Bromberg, im Januar 1891.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Wunderpfl. Gerh. Reimer.
Viele 1000!!
American coughing cure.
 Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**
 Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse etc. hebt es **sofort** auf.
 Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbenutzte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
 Prospekte gratis und franco.
 General-Depot:
Oscar Latze, Berlin C. 22.

Doppelte Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre u. Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufm. Unterrichtsinstitut von
Jul. Morgenstern,
 Lehrer der Handelswissenschaften in **Magdeburg, Jacobstraße Nr. 37.**
 Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

Stroh Hüte
 zum Waschen, Formen, Modernisiren nach neuesten Pariser Originalformen erbitet baldigt
Johanna Hess,
 Modes,
 Alter Markt 52.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Auction
 zu **Al. Wierau** bei Elbing.
 Donnerstag, 26. Februar,
 Vormittags 9 Uhr,
 werde ich bei dem Hofbesitzer Herrn **Heinrich Lehmann** wegen Aufgabe der Wirthschaft meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:
 4 Pferde, darunter 2 trag. Stuten und 1 dreijährigen Hengst, 1 Hengstjährling, 13 Milchkuhe, 3 Jungvieh, worunter ein Bulle, vier Schweine, 1 Halbverdeckt-, 1 Kasten-, 3 Arbeits- und 1 Milchwagen, 1 russischer Familien-, 1 Rutsch- und mehrere andere Schlitten, 1 Dreisch- und Häckel-Maschine mit bewegl. Göpelswert, 1 Getreidereinigungs-Maschine, 1 Napsylinder, sämtliche Ackergeräthe, ein Pferderechen, 1 Kahn, eine Mangel, verschiedene Haus- und Wirthschafts-Utensilien, einige Möbel u. a. m.
Jacob Klingenberg,
 Tiegenort,
 Auktionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Wunderpfl. Gerh. Reimer.

Doppelte Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre u. Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufm. Unterrichtsinstitut von
Jul. Morgenstern,
 Lehrer der Handelswissenschaften in **Magdeburg, Jacobstraße Nr. 37.**
 Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

Stroh Hüte
 zum Waschen, Formen, Modernisiren nach neuesten Pariser Originalformen erbitet baldigt
Johanna Hess,
 Modes,
 Alter Markt 52.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Auction
 zu **Al. Wierau** bei Elbing.
 Donnerstag, 26. Februar,
 Vormittags 9 Uhr,
 werde ich bei dem Hofbesitzer Herrn **Heinrich Lehmann** wegen Aufgabe der Wirthschaft meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:
 4 Pferde, darunter 2 trag. Stuten und 1 dreijährigen Hengst, 1 Hengstjährling, 13 Milchkuhe, 3 Jungvieh, worunter ein Bulle, vier Schweine, 1 Halbverdeckt-, 1 Kasten-, 3 Arbeits- und 1 Milchwagen, 1 russischer Familien-, 1 Rutsch- und mehrere andere Schlitten, 1 Dreisch- und Häckel-Maschine mit bewegl. Göpelswert, 1 Getreidereinigungs-Maschine, 1 Napsylinder, sämtliche Ackergeräthe, ein Pferderechen, 1 Kahn, eine Mangel, verschiedene Haus- und Wirthschafts-Utensilien, einige Möbel u. a. m.
Jacob Klingenberg,
 Tiegenort,
 Auktionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Entölten Cacao, Cacaomasse, Chocolade, Vanille, echte chineesische Thee's, neueste Ernte,
 empfiehlt
Rudolph Sausse.
Maschinenöle
 empfiehlt billigt
Rudolph Sausse.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1890/91,
 nebst Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der
Exped. der Altpr. Btg.
 Aus dem Nachlaß d. verst. Amtsg. Rath **Walter** sind außer jurist. u. milit. Werken auch solche über Gesch., Kunstgesch., Geographie, Naturwissenschaft., belletristischen Inhalts und Atlanten, sowie 1 Schreibtisch und 1 Schreibstisch zu verkaufen Traubenstraße 1.

Couverts,
 gelb, hell- und dunkelgrau, blau, rehbraun Ganz u. grau Manila, **kein Ausschuß,** wie andere Firmen führen, **mit Firmendruck**
1000 v. 2,50 bis 5 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung liefert schnellstens
die Buchdruckerei
 von **H. Gaartz.**

Bekanntmachung.
 Die Besitzer des hiesigen Krug- resp. Fährgrundstückes nebst Schmiede und Lustwohnung sowie dazu befindlichen ca. 4 Morgen culm. Acker- und Wiesenland, sind willens, dieselben zu verkaufen oder zu verpachten. Liebhaber können sich innerhalb 14 Tagen beim Unterzeichneten melden.
 Zeyersvorderkampen, 7. Febr. 1891.
Johann Wiens, sen.

Zeitungs-Makulatur,
 ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Altpr. Btg.



Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.
 Ziehung bestimmt am **Wittwoch, den 13. Mai 1891.**
Gewinne:
 1 complete 4 spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2spännig,
 1 do. 2 do. do. 1 Selbstfahrender, 1 do.
 1 Coupé, 2spännig, 1 Gig, do.
 1 Halbwagen, do. 1 Rennwagen do.
 38 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne,
 zusammen **2000 Gewinne im Gesamtwert von 64,600 Mark.**
 nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

Börsenbericht
 der Berliner Wechselbank **Herm. Friedländer & Sommerfeld**
 Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 9. Februar 1891.
 Auf eine feste Sonnabendbörse folgte heute wieder einmal ein schwächerer Markt, der hauptsächlich dadurch sein Gepräge erhielt, daß auf denjenigen Gebieten, deren sich die Speculation in den letzten Tagen mit Eifer angenommen hatte, ein Nachlassen des Interesses und damit auch der Course bemerkbar wurde. Das war in erster Linie bei Bantactien der Fall. Im Bahnenmarkt gaben deutsche Werthe etwas nach, ausländische Eisenbahnprioritäten begegneten gutem Begehre, auch in russischen Noten entwickelte sich lebhafter Verkehr bei anziehenden Coursen. Im Montanmarkt schwand die anfängliche Festigkeit für Eisenwerthe später, auch Kohlenactien nahmen eine schwächere Haltung an.

Credit-Actien . . .	176,25	Warschau-Wien . . .	231,20	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	106,70
Disconto-Comm. . .	217,15	Russ. Südwest . . .	86,65	do. 3 1/2 pCt.	99,25
Darmstädter . . .	158,35	Mittelmeer	103,00	Preuß. 4 pCt. Conj. . .	106,30
Deutsche Bank . . .	164,—	Meridional- u. Eisp. . .	138,25	do. 3 1/2 pCt.	99,40
Dresdener Bank . . .	160,75	1884er Russen	—	Ostpr. 3 1/2 pCt. Pfdbbr. .	97,—
Handels-Antheile . .	162,25	Russ. 80er Anleihe . .	98,35	Pomm. " " " " . . .	97,70
Nationalb. f. D. . . .	139,60	do. 1889er conj. . . .	99,40	Westpr. " " " " . . .	97,—
Internat. Bank . . .	109,25	do. Orient-Anleihe . .	77,25	Berl. Hochb.-Act.	73,—
Russische Bank . . .	86,—	Russische Noten	238,—	Silsebein-Weißbier- . . .	88,—
Mainz-Ludwigsh. . .	120,10	Ung. Goldr. 4 pCt. . . .	93,35	Brauerei-Actien	127,—
Marienburg	64,20	Ital. 5 pCt. Rente . . .	94,10	Königstadt-Br.-Act. . . .	137,25
Nipreußen	88,25	Egypt. 4 pCt. Anl. . . .	—	Pfefferberg-Br.-W. . . .	164,25
Lüb.-u. Büch.	168,75	Mexicaner	—	Spanbauerberg-Br. . . .	98,70
Franzosen	108,85	Laurahütte	136,60	Braunschw. Kohlen . . .	95,70
Lombarden	58,35	Dortmunder Union . . .	84,00	St.-Prioritäten	102,—
Elbthalbahn	102,70	Vochumer Gußstahl . . .	145,—	Germania-Boz.-Act. . . .	250,10
Galizier	94,30	Gelsenkirchen	178,35	Gr. Berl. Pferdb.-Act. . .	155,75
Buschthiederer	221,90	Harpenner	195,60	Gr. Montmerette-Act. . .	—
Gotthardbahn	159,35	Sibirische Actien	191,75	Schwarzpopp.-Masch. . .	273,25
Duxer	248,60	Türk. Tabak	—	Schienen-Actien	59,—
Prince Henri	65,09	Nordb. Lloyd	144,00	Vict.-Speicher Act. . . .	—
Schweiz. Nordost . . .	139,50	Dynamite Trust	161,25		

Aus gewissen Gründen muß ich jetzt ganz billig eine Partie Belzwaaren verkaufen: naturliche sibirische und amerif. vorzüglich schöne **Fehlschweif-Boas.** Dieselben geben die **Reichsamste Winter- und Frühjahrsstracht** ab: hochfein! — Muffen, Pelzmützen, Pelztragen, einige Herren- u. Gehpelze und **unübertrefflich dauerhaft** gearbeitete **Schlittendecken**, ganz unermüßlich, verkaufe ich zu und unterm Kostenpreis.
C. Gerduhn, Sonnenstr. 5, 1 Tr.

Dom. Rosenthal p. Rynsk Wpr. sucht für die Klee- und Getreideerde **einen Vorarbeiter** mit 17 Mann, ebenso einen selbstthätigen, ordentl., **Gärtner und Jäger** vom 1. März oder April.

Zum 1. April wird ein **gebildetes Fräulein** aus anständiger Familie für **zwei Kinder** (3 und 2 Jahre alt) gesucht. Offerten unter **Nr. 100** sind in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Einen tüchtigen und nüchternen **Stellmacher** sucht bei hohem Lohn und Deputat von sofort oder 1. April die Gutsverwaltung zu **Dichen** per **Gr. Krebs** Westpr.

Ein Pelz zu verkaufen
 Traubenstraße 1.
Seil. Geiststr. 24 in d. 3. Etage e. Wohnz. 1. April zu verm. Näh. das. 2 Tr.

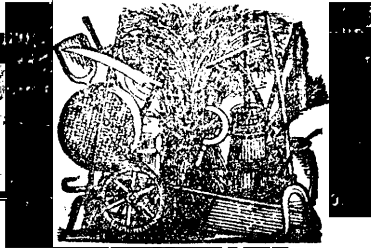
Barometerstand.
 Elbing, 10. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29	9
Beständig	6	3
Schön Wetter	3	9
Veränderlich	28	6
Regen u. Wind	9	3
Viel Regen	6	27
Sturm	3	1 Gr. Kälte.
Wind: SO.		

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Altpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 6.

Elbing, den 11. Februar 1891.

9. Jahrgang.

Zweckmäßiges Pökeln des Fleisches.

Es ist noch ein vielfach gebräuchliches Verfahren, Fleisch in der Weise einzusalzen, daß man Salz mit Salpeter mischt, die Fleischstücke damit einreibt, davon auf den Boden des Fasses streut und demnächst die eingeriebenen Stücke mit vielem weiteren Salzen in dasselbe packt, um sie dann zu beschweren. Dieses Verfahren ist jedoch höchst fehlerhaft, weil durch das Einreiben mit Salz dem Fleisch der Fleischsaft entzogen wird. Der Fleischsaft enthält die hauptsächlichsten Nährstoffe des Fleisches und wird schließlich auf diese Weise ungenutzt mit der Lauge fortgeschwemmt. Phosphorsäure, Eiweiß, Kali, Milchsäure usw. welche durch das bezeichnete Einpökeln dem Fleische entzogen werden, sind die wichtigsten Nährstoffe für den Menschen. Um den Verlust dieser Nährstoffe zu vermeiden, empfiehlt es sich, in folgender Weise zu verfahren: Fleisch vom frisch geschlachteten Rind oder Schwein wird in beliebige Stücke gehauen, in gute, dichte und reine Holzgefäße gepackt, Zwiebeln, Lorbeerblätter und Gewürz zwischen gestreut und dafür gesorgt, daß keine Lücken in dem eingepackten Fleisch bleiben, sondern dieselben möglichst durch kleine Stücke ausgefüllt werden. Auch dürfen Knochen nicht auf- oder nebeneinander liegen, sondern müssen immer durch fleischige Teile getrennt sein. Ist auf diese Weise sämtliches Fleisch gehörig eingepackt, so gießt man darauf eine Lauge, welche inzwischen gekocht und abgekühlt ist und folgendermaßen bereitet wird: Auf 12 1/2 Kgr. Wasser werden 2 Kgr. Salz, 33,32 Gr. Salpeter und 333,20 Gr. Zucker genommen, Alles zusammen durchgekocht und kalt gestellt. Diese Lauge muß in ausreichender Menge vorhanden sein, damit das Fleisch nicht nur vollständig von derselben umgeben ist, sondern damit diese Lauge nach dem Beschwern desselben über dem Fleische steht. Nach 14 Tagen hat man ein Pökelfleisch von schöner Farbe, einem ausgezeichneten Geschmack und ganz besonderer Weichheit und Zartheit, vorausgesetzt, daß das Fleisch von gut gemästetem, nicht allzu altem Vieh herrührt. Zum Räuchern bestimmtes Fleisch erhält eine etwas schärfere Lauge, und zwar nimmt man statt 2 Kgr. Salz auf 12 1/2 Kgr. Wasser 2 1/2 Kgr. Salz. Nach drei Wochen wird das Fleisch zum Räuchern fertig sein.

Ueber Aufrahmen der Milch.

Man sollte meinen, das Aufrahmenlassen der Milch sei so einfach, daß Fehler garnicht

gemacht werden könnten, und doch ist dem nicht so, vielmehr kann durch richtige Handhabung der Milch beim Aufrahmen Güte und Menge der zu gewinnenden Butter sehr beeinflusst werden. Zunächst muß das Aufstellen der Milch zum Aufrahmen möglichst bald nach dem Melken geschehen, weil die Fettkügelchen, welche ihre Wärme länger festhalten als das Milchserum, bedeutend besser aufsteigen, so lange dieser Wärmeunterschied besteht. Es ist die Milch zu dieser Zeit auch am dünnflüssigsten, es wird den aufsteigenden Fettkügelchen am wenigsten Widerstand entgegengesetzt. Setzt man die Milch erst zum Aufrahmen, wenn sie in anderen Gefäßen bereits längere Zeit gestanden hat, so werden Fettkügelchen, die bereits miteinander aufsteigen, wieder auseinander gegossen, was ihren Aufstieg verlangsamt, denn die Fettkügelchen unterstützen sich gegenseitig, wenn sie unten im Serum zusammen kommen. Die Milch muß lange süß gehalten werden, feuchte Luft ist daher für den Milchseller schädlich, weil sich in dieser die Bakterien stark entwickeln können. Die Ansicht, daß Gewitter der Aufrahmung schädlich sei ist verkehrt, nur die bei diesem herrschende hohe Temperatur und feuchte Luft. Die Temperatur beeinflusst die Rahmmenge, die gewonnen wird, der Fettgehalt ist aber nicht gleich. Je höher die Temperatur und je flacher die Schüttung der Milch in den Satten ausgeschüttet wird, desto schneller die Ausrahmung; je flacher die Schüttung, desto konzentrierter ist der Rahm, weil er sein Wasser gut verdunsten kann. Weißblech leitet die Temperatur am besten, in ihm kühlt die Milch am schnellsten, auch läßt es sich vorzüglich reinigen, es ist daher das beste Milchattennmaterial. Glasirte Gefäße erschweren das Aufrahmen.

Es ist Zeit, Möhren zu säen!

Möhren und Karotten sind ein ausgezeichnetes Gemüse, welches sowohl auf dem Tisch des Reichsten wie dem des Aermsten erscheinen kann, denn sie sind vorzüglich von Geschmack und doch mit verhältnismäßig wenig Mühe anzubauen, daher billig. Auch in diätetischer Beziehung sind die Möhren vorzüglich, weshalb wir jedem Gartenbesitzer empfehlen können, nicht zu wenig Möhren und Karotten zu säen, und zwar bald, denn wenn man dieses Gemüse früh essen will, muß man es auch früh säen. Es vertragen die Möhren eine Aussaat fast zu jeder Jahreszeit; ohne Bedenken kann man sie mitten

zwischen Eis und Schnee säen. In solche zu dieser Zeit gesäeten Pflanzen werden meistens 14 Tage eher für die Haushaltung brauchbar, als wenn man mit der Aussaat solange wartet, bis das Land offen und bearbeitbar ist. Man mische den Samen, welcher beim Säen leicht durch den Wind verweht wird, mit weißem oder doch hellem Sand, was eine möglichst gleichmäßige Saat ermöglicht. Möhren, die gesätet werden sollen, säe man niemals in Reihen, sondern stets breitwürfig. Wir können aus Erfahrung konstatiren, daß so stets eine größere Ausnutzung des Landes statt hat als bei Reihenfaat, denn Quantität und Qualität der Wurzel ist beträchtlich besser. Anders verhält es sich bei feldmäßigem Anbau, wo man die Handhacke oder die Hackmaschine in Anwendung bringen muß.

Luftwechsel in den Stallungen.

Die wichtigste aller Lebensbedingungen ist die Luft und zwar gute Luft; sie kann ein höher organisirter Organismus nie entbehren, während er z. B. ohne Nahrung längere Zeit am Leben bleibt. Trotzdem wird auf diesen Faktor, namentlich in der landwirthschaftlichen Thierhaltung, nicht genug gerechnet; es ist dann kein Wunder, wenn die Leistungsfähigkeit der Thiere nicht nach Wunsch ist. Während der Nacht soll das Thier mit Hilfe des Sauerstoffs der Luft diejenigen Stoffe des Körpers ausscheiden, welche wieder aus dem Körper ausgeschieden, welche sich in Folge der angestrengten Arbeit am Tage in demselben angesammelt haben. Ist der Sauerstoffgehalt der Luft aber ein geringer, so kann auch die Ausscheidung der Ermüdungsstoffe nur eine geringe sein, und die Leistungsfähigkeit muß sinken. Zur dauernden Erhaltung einer guten Luft in einem Stalle müssen jedem Stück Großvieh nach Schulze und Märcker pro Stunde 50 - 60 Kubikmeter frischer Luft zugeführt werden. Die Zufuhr geschieht im Winter am besten durch die porösen Wände, weshalb diese am besten aus Lehmsteinen oder einem ähnlichen porösen Material hergestellt werden müssen. Eine massive 2 1/2 Fuß starke Bruchsteinmauerwandfläche von 400 Quadratfuß Oberfläche ist nach Märcker's Versuchen ausreichend zur dauernden Reinerhaltung der Luft für ein Stück Großvieh. Der Abzug der schlechten Luft geht hauptsächlich durch die Decke, weshalb man auf diese niemals Fütterstoffe legen sollte, oder wenigstens eine Isolirschiicht mit direkter Verbindung nach außen in der Decke anlegen sollte. Anlage von sogen.

Dunstfängen, welche die schlechte Luft nach oben abführen, sind sehr empfehlenswerth.

Allerlei.

§ Ueber das neue Gemüse *Stachys tuberosa* veröffentlicht die Saatfirma L. Nietsch (früher Gustav Otto Salomon) Berlin, Landsbergerstraße 109, welche den versuchsweisen Anbau im vorigen Jahre in verschiedenen Theilen Deutschlands veranlaßte, jetzt einen Aufsatz, welchem wir Nachstehendes über Anbau erzielte Ernteresultate sowie die zweckmäßigste Verwendung desselben in der Küche entnehmen. Das neue Gemüse wurde am vorteilhaftesten auf leichtem, trockenem, etwas sandigem, aber doch an Muttergrund reichem Boden angebaut. Nachdem letzterer gut gedüngt und tief umgegraben war, wurden 1 Meter breite Beete in 2 Reihen gesteckt und die Pflanzenlöcher erhielten in der Reihe einen Abstand von 30 Zentimetern. In jedes Loch wurden im März 2—3 Knollen 20 Zentimeter tief gelegt. Die Ernte, welche im Monat November erfolgte, war ganz bedeutend, denn der Quadratmeter ergab 2 bis 3 Kilo, das ist per Morgen ca. 5000 Kilo Knollen. Auf anderem Boden wurden ca. 1½ Kilo per Quadratmeter gewonnen. Die Kultur erfordert sonst wenig Sorgfalt, ja man kann sagen, es giebt kein Gemüse, welches wie dieses fast ohne Pflege gedeiht. — Die Zubereitung als Speise kann verschieden erfolgen. Man läßt die Knollen ungefähr 15 Minuten in Salzwasser kochen und dann in Butter braten. Sie können gedämpft, gebacken, sowie mit Petersilie in Butter geschmeckt genossen werden. — Wie Teltower Rüben, Karotten und Spargel zubereitet, ferner mit einer Sauce wie bei Macaroni munden sie vortrefflich. — Wer Liebhaber von Blumenkohl ist, wird auch *Stachys*, in gleicher Weise behandelt, gern essen. — Eine wirkliche Delikatesse liefert folgendes Rezept: Die sauber gebürsteten Knollen kocht man in etwas Salzwasser 15 bis 20 Minuten lang, während welcher Zeit man Petersilie, einige eingemachte Champignons sowie eine Zwiebel fein wiegt und dann dies mit 20 Gramm Mehl in 70 Gramm Butter gelb schmeckt, mit einer Tasse Knollenwasser, einer Tasse Fleischbrühe, Pfeffer und dem nöthigen Salz verkocht; die auf diese Weise erhaltene Sauce wird mit Krebsbutter und einem Glase Rothwein gewürzt, um alsdann die Knollen 5 Minuten lang darin zu dämpfen und nach Belieben noch mit einigen Eidottern abzugeben.

H. Reinigen der Stubenvögel von Ungeziefer. Nur zu oft kommt es vor, daß unter den Stubenvögeln muntere Sänger plötzlich verstummen, ein kränkliches Aussehen zeigen und zusehends von Tag zu Tag elender werden, ohne daß man sich die Sache erklären kann. Sehr häufig ist der Grund in Ungeziefer, welches in großen Mengen sich im Gefieder angesiedelt hat, zu suchen; namentlich sind es kleine röthliche Läuse, die die Kalamität herbeiführen. Um diese letzteren zu beseitigen, befestigt man an der Stelle, wo der Vogel schläft, ein Stück Schilfrohr, welches man vor Tagesanbruch mit kochendem Wasser reinigt. In demselben verkriechen sich die Läuse, und man kann sie auf genannte Weise, wenn man das Verfahren eine Zeit lang durchsetzt, vertilgen. Reinlichkeit des Bauers besonders, wenn es sich um Holzbauer oder um sehr komplizierte Bauer handelt, ist sehr anzuzuführen.

G. Deckmaterialien zum Schutz vor

Frühlingsnachtsfrösten. Fast regelmäßig treten im Frühjahr bei uns Spätfröste ein, welche uns auch im Haus- und Gemüsegarten oft empfindlichen Schaden zufügen. Um letzteren einigermaßen zu begegnen, kann man viele Sachen zudecken, man muß sich zu dem Zweck aber rechtzeitig Deckmaterial besorgen. Meistens wird hieran erst gedacht, wenn die Witterung das Eintreten des Frostes in der nächsten Nacht vermuthen läßt. Ich empfehle als geeignetes Deckmaterial besonders die Tannenzweige, bei denen ein Gestell überflüssig ist. Letzteres ist nothwendig, wenn man schwere Rohr- oder Strohmatte anwendet. Ausgezeichnet ist weiter Makulaturpapier; Papier läßt die Kälte nur sehr schwer durchdringen, weil es sehr dicht und ein schlechter Wärmeleiter ist. Papier läßt sich auch behalbs mit großem Vortheil verwenden, weil es sich um Kronen von bereits ausgeschlagenen Rosenstöcken u. s. w. wickeln läßt. Auch loses Stroh, schon in verhältnißmäßig geringen Mengen hält den Frost von Blumen- und Gemüsebeeten gut ab, jedoch ist es namentlich für erstere nicht zu empfehlen, da es schwer wieder rein abgesammelt werden kann.

§ Rostschutzmittel. Ein gutes Rostschutzmittel soll nach der Zeitschrift für Maschinenbau u. s. w. darin bestehen, daß man gleiche Theile Karbolsäure und Olivenöl zusammenmischt und dabei die betreffenden Gegenstände bestreicht. Dieses Mittel soll hauptsächlich bei stählernen Instrumenten zweckmäßige Anwendung finden.

§ Möbelwachs. Eine gute Wachspolitur für gebeizte Gegenstände erhält man aus 30 Gramm guter Seife, 60 Gramm Wachs und 10 Gramm Pottasche, welches Gemisch man eine halbe Stunde in ½ Liter Wasser kochen läßt. Nach dem Erkalten wird die Masse mit einem scharfen Borstenpinsel aufgetragen und dann zuerst mit Filz und zuletzt mit einer weichen Bürste so lange gerieben, bis ein schöner, matter Glanz erscheint.

§ Warum muß man auf langsames Trinken der Kälber achten? Saugen die Kälber bei der Kuh, so sind sie gewohnt, langsam und in kleinen Schlucken zu trinken. Schon hierin liegt ein leiser Wink, dieses auch beim Trinken zu beachten. Nach Professor Dr. Brümmer's neuesten Untersuchungen ist, wie die „Braunsch. Landwirtschaftl. Ztg.“ mittheilt, ein langsames Trinken von geradezu hervorragender Bedeutung für den Gesundheitszustand der Kälber. Beim langsamen Trinken wird alle Milch von der Schlundrinne in den Blättermagen und von hier in den Labmagen geführt, wo die Verdauung der so wichtigen Eiweißstoffe stattfindet. Beim heftigen Trinken, bei welchem ein großer Schluck in die Schlundrinne gelangt, öffnen sich die Lippen der letzteren und ein Theil der Milch gelangt in den Pansen. Hier kann dieselbe nicht verdaut werden, da keine Verdauungssäfte abgefordert werden; sie geht vielmehr in Gährung über, welche Aufblähen zur Folge hat. Werden die Ursachen nicht abgestellt, so nußt alles Medicinieren nichts, das Aufblähen wird chronisch und führt zu dem bekannnten, massenhaft auftretenden Kälbersterben.

F.—I. Welche Hühner eignen sich am besten zur Mast? Es eignen sich zur Mast besonders die Rassen Dorking, Cochinchina, Brahma sowie die Kreuzungen zwischen diesen Rassen und den La Flèche, Crèvecoeur und Hondan. Besonders ist darauf zu achten, daß nur junge Thiere zu Mast verwendet

werden, weil nur diese das Futter bezahlbar machen. Je jünger die Thiere sind, desto größer ist nicht nur die Gesamtverwertung des Futters, sondern besonders auch die Verwertung zur Bildung von Muskelfleisch. Letzteres aber ist es, welches neben der nöthigen Menge Fett (dem Mastgefäß in den Augen der Feinschmecker gerade den hohen Werth verleiht. Bei älteren Thieren ist ferner auch das Fett nie so weiß und zart als bei jüngeren. Freimast liefert stets werthvolleres Fleisch als Stopfmast.

H. Hafermehl für die menschliche Ernährung. Der Hafer ist eine Frucht, die sich durch eine ungemein günstige Wirkung auf den Gesundheitszustand auszeichnet. Leider wird dieselbe bislang der Haupttheile nach nur für das Vieh ausgenutzt, während sie auch dem Menschen in ausgedehnter Maße zu gute kommen könnte. Die Frucht kann in zweierlei Weise zu Speisen verwendet werden, als Grütze in gebrochenem Zustand und als Mehl. Ersteres wird als Bereitung eines Breies, letzteres zu Suppen und Kuchen verwandt. Namentlich für Kinder und Convalescenten sind die Haferspeisen nicht genügend zu empfehlen. Neben der großen Leichtverdaulichkeit und der diätetischen, nervenanregenden Eigenschaft ist zu bemerken, daß auch die Mengen der vorhandenen Nährstoffe keine zu unterschätzenden sind.

G. Nachveredelung der Rosen im Frühjahr. Augen, die im Winter ausfrieren, brauchen nicht erst im nächsten Herbst, sondern können auch schon im Frühjahr ersetzt werden. Ende April wird das Edelauge folgendermaßen ausgeschnitten: Zunächst wird 1½ Centimeter unterhalb desselben ein Querschnitt gemacht, etwas schräg dem Wurzelende des Reises zugedreht, alsdann wird das Messer oberhalb des Auges angelegt und letzteres mit etwas Holz herausgeschnitten, indem man das Messer auf die Basis des ersten Schnittes aufsetzt. Dem so erhaltenen Schildchen wird am Wüchling ein entsprechendes Stück herausgeschnitten. Der schräg nach unten geführte Querschnitt trägt sehr dazu bei, daß das Auge fest eingefügt werden kann. Ist dieses geschehen, so wird es mit Bast verbunden und ein Glaszylinder über die Veredelung gestülpt, welcher oben geschlossen ist und unten eine mit Moos oder Watte zu verstopfende Oeffnung hat. Der Zylinder ist mit Kalkmilch blind zu machen und wird nach 3—4 Wochen, wenn die Augen anfangen zu treiben, entfernt.

L.—I. Soll man die Kälber im Frühjahr scheeren? Das Scheeren der Kälber wird vorgenommen, um Hautkrankheiten, welche durch thierische und pflanzliche Schmarotzer hervorgerufen werden, vorzubeugen. Wenngleich nur dieser Zweck durch das Scheeren erreicht wird, so steht dem doch der Nachtheil gegenüber, daß die Thiere sich sehr leicht erkälten, denn kaum ein anderes Thier ist so empfindlich gegen die Entfernung der wärmenden Haare, wie das Kalb. Ferner wird die Futteraufnahme sehr gesteigert, ohne daß dem entsprechend auch das Körpergewicht zunimmt, was sich aus dem erhöhten Verbrauch der Nahrung zur Wärmebildung erklären läßt. Der oben genannte Vortheil des Scheerens kann aber durch tüchtige Hautpflege, häufiges Striegeln und Bürsten ersetzt werden, was ja allerdings einige Mühe bereitet. Sollen die Thiere daher dennoch geschoren werden, so sorge man für einen warmen Aufenthalt und besonders auch für genügende Mengen warmer, trockner Streu.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 11. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von F. Bonnet.

5) Nachdruck verboten.

Die Spätlinge auf der Straße hielten verwundert an, während er vorbeistürmte, jedem flüchtig ins Angesicht starrend und dann den Ruf wiederholend. Es antwortete ihm aber Niemand darauf, ein Offizier plüsierte dem Zwi-
listen an seiner Seite zu: „Da ist er,“ und die Kragen höher ziehend bogen sie schleunigst ab, als widerte sie ein Pestgeruch an.

Die Ahnung des Generaldirektors, der davonjagende Reiter sei kein anderer als sein eigener Sohn, war zutreffend gewesen, und eben dieser hatte sich soeben an dem Kaffeehause vorüber begeben, einen neugierigen Blick hinein-
geworfen, nach einigen Schritten kehrt gemacht und eine veränderte Richtung eingeschlagen, da er erst jetzt erkannte, daß ihm bei der ungeheuren Erregung, in der er sich wie betäubt fühlte, der rechte Weg entfallen war. Vor einem dunklen Thorweg, der durch eine Thüre versperrt war, hielt er den hastigen Schritt an, indem er zugleich tastend mit der Hand die Wand entlang fuhr, bis sie auf einen Knopf traf, den er zurückdrückte. Ungeduldig trat er um ein wenig weiter auf die Straße, den Kopf emporgewandt zu den dunkelumschatteten Fenstern. Es blieb jedoch alles so finster und regungslos wie zuvor. Ein kalter Sprühregen rieselte herab, und der Nachwind pffte unerquicklich durch die Straße, auf der selten noch ein einzelner, rasch vorbeifolgender Wagen oder ein Fußgänger zu bemerken war. Von Neuem drückte er, mit heftiger Bewegung herantretend, den Knopf hinein, und abermals schlug er auch, um dem Zeichen durch Lärm weiteren Nachdruck zu geben, mit der Faust an die eisenbeschlagene Thüre, so daß es im Thore dumpf widerhallte.

Jetzt endlich knarrte ein Schlüssel, der im Schlosse schwerfällig, ihm viel zu langsam, umgedreht ward. Eine kleine Thür sprang auf und irgendwer fragte schläfrigen und mürrischen Tones nach seinem Begehr. Statt der Antwort war er schon eingetreten.

„Halt, zu wem wollen Sie?“ fragte der Andere, ihn mit dem Arme aufhaltend.

Er stieß ihn einfach zurück. Trotz der Dunkelheit war er hier bekannt, sprang behend die Treppe hinauf und schellte vor einer ver-

schlossenen Glasthüre. Ein Lichtschein fiel gleich darauf durch die Scheiben, mit der Arbeitslampe leuchtend betrachtete ihn ein Mann, der im behaglichen Schlafrock sich besser befand als er, dem der feine Regen durch und durch gedrungen war.

„Doktor, Sie müssen sogleich zu mir herauskommen,“ sagte er, Athem schöpfend, „mein Kleiner fiebert und nimmt keine Nahrung, es ist plötzlich gekommen, er scheint sehr krank zu sein.“

„O, ich bedauere. Warten Sie einen Moment, ich bestelle den Kutscher — oder sind Sie zu Wagen hier?“

„Nein, zu Pferde. Es war unüberlegt im Grunde, Sie wären schneller bei uns gewesen. Aber es mag auch so gut sein, ich bin jedenfalls eher zu Hause.“

Erregt griff er nach der Hand des Arztes. „Sie thun mir die Liebe und eilen sich, kommen gleich!“

„Reiten Sie getrost voraus, ich folge schleunigst.“

Schon flog er wieder die Treppe hinunter, der Portier ließ ihn hinaus, kurze Zeit darauf saß er wieder zu Pferde und sprengte mit verhängtem Zügel in die Nacht hinaus.

Ein Stündchen nach ihm traf der Arzt ein. Er fand ihn im Schlafzimmer verzweifelt auf und ab laufend und Mariechen in Thränen über den Viebling geneigt, der in Krämpfen lag. Die Untersuchung ergab zwar, daß nichts Ernstliches zu befürchten sei, aber die besorgten jungen Eltern ließen sich nicht abweisen mit der Bitte, zunächst bei ihnen zu bleiben, bis eine gewisse Entscheidung eingetreten sei. Ungern willigte er ein, und Arthur mußte versprechen, ihn zurückfahren zu lassen, während sein eigener Wagen sogleich umkehrte und der Kutscher einige Worte für seine Gattin mitnahm, falls am nächsten Vormittage Dringliches vorkäme.

Mit dem anbrechenden Tage änderte sich das Befinden des Kleinen zum Bessern, er stöhnte wohl noch, krümmte die Armechen und Händchen und hatte noch Fiebertöße auf den Wäckchen, doch ging der Anfall sichtlich zurück, ward schwächer und schwächer.

Arthur umarmte seine Frau im Ueberschwang der Freude und drückte des Arztes Hände einmal ums andere. Als die Eltern dazu kamen und erfuhr, was sich in der Nacht begeben, als sie nun auch das Enkelkind wie neugeschenkt

ansahen und des Sohnes überwallende Wonne ihre Herzen freudig ergriff, war das andere darüber vergessen, man war eins im gleichen Gefühle des Dankes für die Erhaltung des einzigen Sohnes.

Lange vor Mittag war der Arzt abgereist. Durch die tief niederhängenden Regenwolken brach die Sonne sich Bahn im Einklange mit den frohen Empfindungen im Herrenhause und zugleich in erfreulicher Vorbedeutung des andauernd aufgehellten Himmels über seinem Glück. Der Generaldirektor nahm Hut und Stock, in aller Stille dachte er den Wirthschaftshof abzuschreiten, eingehende Berechnungen zu machen und sich für sein Handeln bestimmte Gesichtspunkte festzusetzen. Hinter ihm hereilende Schritte bewiesen ihm, daß er doch nicht unbedachtet davon kommen sollte. Zu seiner Genugthuung zeigte Arthur eine ganz verwandelte Stimmung gegen gestern Abend, er war weich, nachgiebig, gestand seine Fehler und versicherte, daß er von heute an ein besserer Wirth und genauerer Rechner sein werde. So verhältnißlich war die beiderseitige Art des Verkehrs, daß jeder Theil, als die Gßglocke läutete, in bester Laune zu Tische ging.

Der erste Mittag war es, wo Mariechen an ihres Mannes Seite wieder an der Tafel saß. Dieses Ereigniß mußte nach des Kindes Wiederherstellung doppelt gefeiert werden. Der Generaldirektor selbst fand eine Flasche Champagner in diesem Falle keine Verschwendung. Arthur erhob sich, eine aus dem Keller zu holen, als sein Wagen von der Stadt zurückkam und, wie es ihm bedünken wollte, einen Gast mitbrachte. „Wer mag denn das sein? Es hat sich doch Niemand angemeldet?“ Das Herz fing an, ihm ein wenig unruhig zu schlagen. Er dachte an den Zusammenstoß mit dem Vater gestern Abend und fürchtete, daß es sich um eine Geldangelegenheit handeln würde, die ihm heute zwiefach ungelegen kam. Sein Gesicht erstarrte vor Schrecken, als er Karl, den Genossen seiner schlimmen Händel und Vergehungen in Amerika, erkannte.

„Also hier haust Du, Teufelskerl?“ rief ihm, als er mit entfarbten Wangen vor der Thür erschien, der üble Gast entgegen. „Ein gentleman, wie er im Buche steht, auf Ehre! Allerliebster Besitz das hier. Werd' ihn mit Dir guttren, wie wir drüben überm Salzwasser unsere tollen —“

„Um Gotteswillen, Mensch, mach' nicht solch Wesen,“ fiel ihm Arthur bedrückt in die Rede, „wir sind nicht mehr in Amerika —“

„Ah, ich verstehe, hübsch ordentlich, zahm, lammfromm, aus dem Tone bläst die Flöte. Na, alter Junge, wollte sagen, old fellow, wir werden sehen.“

Damit schlug er ihn auf die Schulter.

„Hast Du was Gutes zu trinken?“

Offenen, unbeweglichen Blickes führte Arthur den frechen Eindringling in sein friedliches Reich, das sich zu bewahren er heut einen

neuen Anlauf zu edlen Vorsätzen gemacht hatte, an. Ihm war zu Muth, als wäre ihm mit diesem Menschen die Abrechnung über seine Sünden in Amerika geschickt worden.

„Hast Du hier auch eine Frau?“ fragte der andere lachend. „Jedenfalls bist Du nicht dumm gewesen, Dich hier festzusetzen. Soll mir zugute kommen, denk' ich. Darfst mir nicht so entwisphen wie gestern Nacht, als ich Dich im Licht der Gaslaterne erkannte und vergeblich suchte. Bin doch sündig, wie Du siehst.“

Arthur mußte gute Miene zum bösen Spiele machen, wollte er nicht alles verderben. Er führte den alten Spießgesellen auf ein Gastzimmer, um ihm in größerer Ruhe einige Verhaltensmaßregeln ans Herz zu legen und vor den Seinen einen wichtigeren Anschein zu geben. Sein sadenschleimiger Anzug setzte ihn in neue Verlegenheit; dem war jedoch nicht so schnell abzuhelfen. Wenn er nur vor allem sich zu einem anderen salonfähigen Benehmen verstehen möchte. Die freundschaftlichen Bekehrungen brachten dies in der That zu Stande, und nun führte Arthur ihn den Seinigen zu, die glücklicherweise von den lauten Ausrufen vor der Thüre wenig verstanden hatten und den Cavalier mit Achtung empfingen. Es ward ein Koubert aufgelegt, zwei Flaschen Champagner, um auch das hocherfreuliche Wiedersehen zweier alten Freunde zu feiern, wurden in den Kübler versenkt, die Tafelrunde hatte an Heiterkeit und Anregung gewonnen.

Karl zeigte sich in der Landwirthschaft, in der Jagd und Pferdedressur so bewandert und als ein so gewandter, liebenswürdiger Gesellschafter, daß der Generaldirektor bald ganz hingegenommen von ihm war, besonders als er vernahm, daß allershand wissenschaftliche Interessen ihn nach Amerika geführt hätten, von wo er denn, an Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, als treuer Sohn der deutschen Erde heimgekehrt sei. Auch strich er ihm den einzigen Sohn weidlich heraus und betheuerte, daß er ihn in seiner frischen Thatskraft auf amerikanischem Boden bewandert habe.

Die Damen mochten freilich in das überaus günstige Urtheil über den Gast minder ungetheilt einstimmen, am wenigsten Mariechen, die eine unerklärliche Scheu vor ihm nicht verließ und die nichts sehnlicher wünschte, als daß er recht bald ihrem Heim den Rücken kehren möchte.

Dazu bezeugte er durchaus keine Reigung. Er ging mit ihrem Vater auf den Anstang, angelte und fischte mit Reusen im nahen Fluß, ritt Pferde ein und machte, auch nachdem der Generaldirektor und seine Frau abgereist waren, Miene, die Rolle eines wohlwollenden Sohns freundes zu spielen. Arthur selbst ärgerte sich darüber und wünschte den Unbequemen dahin, wo der Pfeffer wächst, kam er aber mit Muth und Vertheidigung, so sehr er gereizt riechen auf ihn zu sprechen, verbat sich die Dreizeheraus, vertheidigte ihn, verbat sich die Dreizeheraus gegen seinen längeren Aufenthalt und verbarg ihr damit, wie er leider aus keinem anderen Grunde als aus Furcht vor gewissen

Enttüllungen den Freund bei sich duldet und Schutz nahm.

Seltener noch als früher waren sie jetzt allein beisammen, immer und überall stand der Schatten des unheimlichen Fremden zwischen ihnen, der sich da ohne Umstände einnistete und sich merkwürdiger Weise von Tag zu Tage mehr einen hohen, bevormundenden Ton anmaßte.

Indeß nach dem Verlauf von ein paar Monaten erklärte er unerwartet, nach der Stadt zurück zu müssen. Seine Taschen waren gefüllt. Wozu noch länger fasten in der Einförmigkeit des Landlebens?

Erleichtert athmeten die Gatten auf, als er verschwunden war, Arthur allein nicht ohne heimliches Seufzen und Vorahnen, daß es auf die Blünderung seines ohnehin schwach versehenen Geldschrankes abgesehen sei.

Wer vermag die sich stetig wiederholenden, schlangenartig ringelnden Kreise trauriger Rück-erinnerungen zu fassen, die in Arthurs Brust wie Feuer brennend oftmals Tag und Nacht unaufhörlich sich hoben und senkten? Dämmer, verschlossen, in sich gefehrt, ging er seinem Verufe schweigsum nach. Deßter als sonst brachte der Postbote Briefe aus der Stadt, worauf Geldsendungen antworteten. Dann fuhr oder ritt er auch wohl selbst hinüber unter irgend einem Vorwande, manchmal auch ohne Mariechen vorher ein Wort davon zu sagen, und seine Heimkehr warf noch dunklere Schatten über das Haus.

Plötzlich auch kam es ihm, daß er sein Weib mit leidenschaftlicher Inbrunst umfaßte, wenn sie ihm aber die Lippen lösen wollte, stürzte er hinweg und jagte bald nachher wie unsinnig durch seine Flur, bis dem Pferde der weiße Schaum auf den zitternden Gliedern stand. Und dann wieder nahm er seinen einzigen Sohn mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in seine Arme, und küßte ihn, bis er schrie und mit den Beinchen und Händchen schlagend sich wehrte, auf einmal warf er ihn fast auf das Bettchen zurück und wandte sich heftig, wie einer, der eine böse That gethan.

Unstätt und flüchtig erschien er überall und in allem. Mariechen drang in ihn, mit ihr wieder die Kirche zu besuchen, und hohnlachend wies er das von sich als eine ausbündige Dummheit.

Der Vater hatte ihm eine bedeutende Geldsumme übersandt, seine schlimmsten Verlegenheiten damit aus der Welt zu schaffen. Er verwendete das Geld nicht dafür. Konnte er denn anders? Saugte ihm nicht ein Schmarozer, ein Vampyr an seinem eigenen Blut?

Während er jetzt öfter als zuvor tagelang in der Stadt war, rang Mariechen auf den Knieen am Lager ihres Kindes um das Heil ihres Gatten und Hauses. Da es häufig und immer häufiger am nöthigsten Gelde fehlte, entließ sie schweren Herzens die tüchtige Wirthschafterin. Der Inspektor war, über Verun-

treuungen ertappt, längst nicht mehr da. Sie führte die Wirthschaft mit kühler Berechnung und ins Kleinste gehender Einsicht; wo eingeschränkt, gesparrt werden konnte, da ließ sie jede Rücksicht auf den äußeren Schein fahren. Das sinkende Schiff über Wasser zu halten, womöglich zu retten, indem sie ihren Mann für das gleiche Streben gewann, war ihr unabänderliches Ziel. Die Sonne ihres Lebens sah sie in dem Liebling, dem kleinen Arthur, der ihr wie mit tiefem, süßen Einverständnis die leuchtenden Augen zuehrte und die häßchelnden Aermchen entgegenstreckte. Keine Klage über den Gatten, der sie je länger desto mehr vernachlässigte, ja, in trunkenen Augenblicken mißhandelte, entloß ihren Lippen. Sanft und ergeben trug sie, innerlich reisend zu einem höheren Sein, ihr Loos, der Pflicht allein lebend und der Liebe, die unausgesetzt um eines Höheren willen alles glaubt und hofft und duldet. Ziel ihr je einmal eine freie Stunde ab, so verbrachte sie sie mit ihrem Kinde im Pastorat, aus dem sie frische Kraft zum Tragen und Entsagen heimbrachte, um die täglichen Aufgaben hellen Auges zu lösen. Was sie war und was sie hatte, das ward ganz eingesezt.

Eines Tages, als Mariechen mit ihrem Kleinen aus dem Gemüsegarten kam, ward sie vom Geräusch eines fremden städtischen Wagens überrascht. Der Besuch kam ihr so ungelegen wie möglich, sie hatten sich überhaupt in letzter Zeit aus guten Gründen zurückgezogen. Wie aber schrat sie zusammen, als kein anderer als der unselige Freund ihres Mannes aus dem Gefährt sprang. Er schien von übermäßigem Weingenuß erhitzt. Wenigstens hatte seine aufdringliche Art sie nie so belästigt und widerwärtig berührt als heute. Zögernd geleitete sie ihn ins Haus, um sich ihm dann unter einem Vorwande zu entziehen. Ihren Mann suchend, der noch soeben in seinem Arbeitszimmer gewesen war und, da er den Geldschrank offen gelassen hatte, in jedem Augenblick wieder da sein mußte, irrte sie unruhig umher, von den Aermchen des Kleinen wie in zärtlichem Mitleid umschlungen. Sie rief auf dem Hofe, im Garten, bis ihr eine Magd mitheilte, sie habe den Herrn in den Keller hinabsteigen sehen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bürgermeister und Millionär.** Wie die „Nowoje Wremja“ mittheilt, hat in **Moskau** nachstehendes Ereigniß viel Aufsehen und Gerede gemacht. Die Stadt Moskau unternahm den Bau einer großartigen Irrenanstalt, die über 1 Million Rubel kosten wird. Der Bau war beschlossen, die Pläne entworfen, Alles ging vorzüglich von Statten, da stellte sich plötzlich ein großes Hinderniß in den Weg: es fehlten zum Bau ca. 300,000 Rubel. Woher nehmen und nicht fehlen? Das Stadthaupt von

Moskau, Herr Alexejew, fährt zu dem bekannten Moskauer Millionär Zermakow, trägt ihm die Angelegenheit vor und bittet um Hilfe. Herr Zermakow hat gegen das Unternehmen nichts einzuwenden, findet jedoch die fehlende Summe für zu groß. Schließlich sagt er dem Stadthaupt, er möge nach einer Woche wiederkommen, er (Zermakow) werde über den Fall nachdenken. Nach einer Woche erscheint Herr Alexejew wieder bei dem Millionär. Letzterer sagt wieder, die Summe sei zu groß. Herr Alexejew sagt, er sei bereit, ihn auf jegliche Weise um Unterstützung des guten Werkes zu bitten. „Wie heißt das: auf jegliche Weise,“ fragt der Millionär; „fußfällig werden Sie doch nicht bitten?“ „Warum nicht?“ entgegnet das Stadthaupt und fällt dem reichen Kaufmann zu Füßen. . . Am nächsten Tage schickte Herr Zermakow dem Stadthaupt 300,000 Rubel zum Besten des Irrenhauses, und der Bau konnte nun in Angriff genommen werden.

— **Brand eines Irrenhauses.** In **Refsholm** in Finnland brannte das Irrenhaus nieder. Die Feuerwehr rettete sämtliche Irren aus ihren Zimmern, doch war dies mit ungeheueren Schwierigkeiten verknüpft. Keiner der Geisteskranken wollte nämlich freiwillig das Gebäude verlassen. Die Irren widersehten sich mit Eisenstäben und anderen Instrumenten den Feuerwehrleuten aufs Heftigste und verwundeten viele der Rettungsmannschaften durch Bisse erheblich.

— Für den **Sumor**, welcher den Abgeordneten **Windthorst** selbst in unangenehmer Situation keinen Augenblick verläßt, spricht ein Telegramm, welches der 80jährige Mann gleich nach dem jetzt glücklich überwundenen Unfall an seine Gemahlin abgehen ließ. Die Depesche soll nach der Hildesh. Zeitung folgenden Passus im Wortlaut enthalten haben: „Liebe Julie, sei unbesorgt, meine Schönheit hat nicht gelitten.“

— Ein **Riesen-Unternehmen** wird in **Antwerpen** geplant. Ein Lütticher Konsortium, an dessen Spitze Baron Sadoine, der bekannte langjährige Leiter der Coocewilschen Werke, steht, hat nämlich der Stadt Antwerpen einen Plan zur Verbindung Antwerpens mit dem linken Scheldeufer durch zwei Tunnel eingereicht, von denen der eine für Eisenbahnzüge und der zweite für eine elektrische Trambahn bestimmt ist. Mit Rücksicht auf die Interessen der Schifffahrt müßten diese Tunnel in dem Flußbette selbst erbaut werden, die aber schon deshalb ganz enormen Kosten müßten sich auf eine gerabey riesige Summe aus dem ferneren Grunde erhöhen, weil zur Realisirung des Unternehmens äußerst kostspielige Expropriationen in den belebtesten Stadttheilen Antwerpens sowohl wie auf dem linken Ufer der Schelde notwendig wären, welche das Konsortium sämtlich mit eigenen Mitteln durchführen will. Dasselbe verlangt weder vom Staate noch von der Stadt irgend welche finanzielle Hilfe, sondern es beansprucht nur das Recht, die erforder-

lichen Expropriationen vornehmen zu dürfen, in deren Bereich vor Allem auch ca. 960 Hektar Land auf dem linken Ufer der Schelde fallen würden. Auf diesem Terrain sollen alsdann große Bassins angelegt, Arbeiterwohnungen erbaut werden u. s. w. Man darf einigermaßen gespannt darauf sein, wie die Stadt Antwerpen dieses Projekt, dessen Ausföhrung für jene neben vielen Vortheilen zweifellos auch manche Nachteile mit sich bringen würde, aufnehmen wird.

— **Eine abenteuerliche Räubergeschichte**, welche nach der „Nordhäuser Zig.“ aber wirklich passiert, wird aus dem **Försthaufe Vallensiedt** gemeldet: Der dortige Förster mußte kürzlich eines Nachmittags seine Frau, die wenige Tage vorher entbunden war, allein im Hause zurücklassen, auf Grund einer ihm zugegangenen Vorladung eines Vorgesetzten. Diese Vorladung war indessen eine Fälschung und hatte nur den Zweck gehabt, den Förster aus dem Hause zu enternern. Kurz nachdem er weggegangen war stiegen drei verummumte Gestalten durch das Fenster zu der in ihrem Bette liegenden kranken Frau ein, und zwangen dieselbe, ihnen die Schlüssel zu dem Schreibpult auszuliefern, in welchem sich eine Summe von mehreren tausend Mark befand, der Antheil einer Erbschaft, der erst am Tage vorher bei den Försterleuten eingegangen war. Als sich die Räuber entfernen wollten, sprang die Frau in ihrer Angst auf, riß, einer unbewußten Eingebung folgend, das geladene Gewehr ihres Mannes von der Wand und feuerte auf die Eindringler. Einer derselben blieb, in's Bein getroffen liegen, die beiden Andern ergriffen die Flucht. Als der Förster bald danach heimkehrte, fand er seine Frau in Ohnmacht liegen, von der sie sich glücklicher Weise bald erholte; der verwundet zurückgebliebene Strolch entpuppte sich aber nach der Abstreifung der Verummumung als — die Hebamme, welche bei der Försterfrau zu thun hatte und außer dem Ehepaar allein von dem Eintreffen der Erbschaftsumme wußte. Als ihre Gefährten gab sie ihren Mann und ihren Sohn an, die sogleich ebenfalls verhaftet wurden. Das Geld fand sich glücklicher Weise noch vor.

— **Weibliche Hyäne.** Großes Aufsehen erregt in **Hamburg** die Verhaftung der Frau des Quartiersmannes v. Ellern wegen unerhörter Mißhandlung ihrer sechszehnjährigen lichen Tochter Sophie, die sie mit glühendem Eisen auf den nackten Körper, nachdem sie mit Stricken festgebunden war, gezüchtigt hat, so daß der Körper mit 22 Brandwunden bedeckt war. Die Tochter wurde ins Kurhaus gebracht und zwar in schwer verletztem Zustand.

* **[Wohhaft.]** „Geht Ihr Mann auch auf die Jagd?“ „Und ob! Der ist ein Waldmann, wie er im Buche steht!“ „Im Buche? Sie wollten wohl sagen — in den Witzblättern!“